

Claudia Kollbach **AUFWACHSEN**
BEI HOF Aufklärung und
fürstliche Erziehung
in Hessen und Baden



Aufwachsen bei Hof

Campus Historische Studien
Band 48

Herausgegeben von Rebekka Habermas, Heinz-Gerhard Haupt,
Stefan Rebenich, Frank Rexroth und Michael Wildt

Wissenschaftlicher Beirat
Ludolf Kuchenbuch, Jochen Martin, Heide Wunder

Claudia Kollbach, Dr. phil., promovierte am Europäischen Hochschulinstitut
in Florenz und ist Studienrätin an einem Gymnasium in Königswinter.

© Campus Verlag GmbH

Claudia Kollbach

Aufwachsen bei Hof

Aufklärung und fürstliche Erziehung
in Hessen und Baden

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein, des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz und des Deutschen Akademikerinnenbundes e.V.



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-38884-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2009 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, späterer Großherzog Ludwig I. von Hessen und bei Rhein. © Hessische Hausstiftung, Kronenberg

Druck und Bindung: PRISMA Verlagsdruckerei GmbH

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Für meine Mutter Margret Kollbach

Inhalt

Danksagung.....	13
1. Einleitung.....	15
1.1 Forschungsgegenstand und Fragestellung.....	15
1.1.1 Prinzenziehung und Aufklärungsbewegung.....	15
1.1.2 Untersuchungsgegenstände und Gliederung der Arbeit.....	21
1.1.3 Methodische Vorgehensweise	28
1.1.4 Forschungsliteratur zur Erziehung bei Hof.....	30
1.2 Die Höfe von Hessen-Darmstadt und Baden-Durlach im 18. Jahrhundert	34
1.2.1 Hof und Landgrafschaft von Hessen-Darmstadt.....	34
1.2.2 Hof und Markgrafschaft von Baden-Durlach.....	43
2. Hof und Familie als Schauplätze fürstlicher Erziehung.....	52
2.1 Vorbemerkung: Sozialisation in der fürstlichen Familie des 18. Jahrhunderts.....	52
2.2 Fürstliche Eltern und ihre Erziehungskonzepte.....	57
2.2.1 Fürstliche Erziehungsinstruktionen und -pläne als Basis einer homogenisierten Erziehung.....	57
2.2.2 Die Rezeption pädagogischer Schriften durch die Fürstinnen und ihr Rollenverständnis als Mutter	61
2.3 Die fürstlichen Eltern und die Erziehung ihrer Kinder in der Praxis ..	67

2.3.1 Die Beteiligung der fürstlichen Eltern an der Erziehung und Unterweisung ihrer Kinder	67
2.3.2 Die »medizinische Erziehung« der Kinder und die Rolle der fürstlichen Mutter.....	79
2.3.3 Zeugnisse einer neuen Emotionalität	103
2.3.4 Die Rolle des Erziehungspersonals als Kulturvermittler	111
2.4 Der Einfluss höfisch-dynastischer Leitbilder auf das Familienleben..	115
2.4.1 Familienbriefe als Mittel der dynastischen und höfischen Integration.....	115
2.4.2 Repräsentation und Familienordnung als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehung	131
2.5 Die geschlechtsspezifische Erziehungspraxis bei Hof.....	140
2.5.1 Die Geburts-»Solennitäten«.....	140
2.5.2 Die Kindsstube.....	151
2.5.3 Erziehung von Prinzen.....	162
2.5.4 Erziehung von Prinzessinnen.....	195
2.6 Zusammenfassung.....	214
3. Die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten durch Lehrer und Erzieher.....	223
3.1 Vorbemerkung: Die Aufklärungspädagogik und ihre Wurzeln im Adel.....	223
3.2 Prinzen-erzieher und ihre Erziehungskonzepte.....	230
3.2.1 Hofmeister und Präzeptoren am Hof von Hessen-Darmstadt..	230
3.2.2 Hofmeister und Präzeptoren am Hof von Baden-Durlach.....	237
3.2.3 Der Philanthropismus Basedows und die Prinzen-erziehung am badischen Hof.....	244
3.3 Die Unterrichtspraxis bei Hof	264
3.3.1 Der Fächerkanon der Prinzen	264
3.3.2 Der Fächerkanon der Prinzessinnen	268
3.3.3 Religionsunterricht und Konfirmation bei Hof.....	272

3.3.4 Vermittlung von Herrschaftswissen	295
3.4 Das adlige Bildungsmedium der Kavalierstour im Wandel	332
3.4.1 Die Kavalierstour des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt	332
3.4.2 Der Parisaufenthalt der Prinzen von Baden-Durlach: Kavalierstour als Familienreise.....	350
3.4.3 Reisen im Zeichen von literarischer Bildung und Naturbegeisterung.....	358
3.5 Zusammenfassung.....	364
4. Schlussbetrachtungen.....	371
Abkürzungen.....	378
Quellen und Literatur	379
Abbildungen.....	408
Stammtafeln	416
Personenregister	418

»Welcher Phylosoph will es unternehmen, die Pappire durch suchen, manches unnütze lesen, das interessante aus dem Staub und Moder der Archive heraus klauben nicht müde werden, und Stück zur Geschichte der Menschheit ans Licht bringen. Und wann das Werck da ligt so lese man dann die Geschichte so wie wir sie haben werden!«

(Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach, GLAK FA Pers. 5/48, Fasc. XXIV, Blatt 45)

Danksagung

Bei vorliegender Untersuchung handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Februar 2006 vom Europäischen Hochschulinstitut in Florenz angenommen wurde. Der langjährige Prozess, der zur endgültigen Fertigstellung des Manuskriptes geführt hat, wurde von vielen Menschen auf unterschiedliche Weise begleitet, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte. Wichtige Hinweise und Anregungen habe ich von zahlreichen Personen erhalten, so von Hans Erich Bödeker, Christophe Duhamelle, Laurence Fontaine, Marcus Leifeld, Heinz Reif, Edith Saurer, Michael Sikora und Marcello Verga. Vera Niehus, Ines Grabow, Stephanie Manz und Christiane Kollbach haben Teile des Manuskriptes gelesen und Verbesserungen angeregt. Ihnen sei hier ausdrücklich gedankt. Verpflichtet bin ich ferner den Vorständen der fürstlichen Familien, die mir Zugang zu ihren Archiven gewährten ebenso wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive, die mir die Quellenbestände zugänglich machten. Insbesondere Volker Rödel und Konrad Krimm (Generallandesarchiv Karlsruhe) sowie Rainer Maaß (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt) erwiesen sich hierbei als sehr hilfsbereit.

Einen wichtigen Anstoß zu dieser Untersuchung gab die Auseinandersetzung mit dem Thema der Fürstenerziehung im Rahmen meiner ersten Staatsexamensarbeit, die ich unter der Betreuung von Barbara Stollberg-Rilinger schrieb. Ihr möchte ich für die kritische Begleitung dieses Vorhabens von der Staatsexamensarbeit bis hin zur Dissertation, die sie als Zweitgutachterin bewertete, herzlich danken. Vor allem gilt mein Dank meiner Doktormutter Regina Schulte, die geduldig und kritisch das Entstehen der Arbeit in Italien und Deutschland betreute und dabei stets ein offenes Ohr für Fragen hatte. Danken möchte ich außerdem Tim Blanning und Heinz-Gerhard Haupt, die sich als weitere Gutachter zur Verfügung stellten.

Ein Stipendium des DAAD und des Europäischen Hochschulinstituts Florenz hat die Arbeit an der Dissertation überhaupt erst ermöglicht und mir darüber hinaus die einmalige Gelegenheit gegeben, in Florenz zu arbeiten und dabei sowohl in wissenschaftlicher als auch persönlicher Hinsicht bereichernde

Kontakte zu knüpfen. Diesen Institutionen bin ich ebenfalls zu besonderem Dank verpflichtet.

Dass meine Arbeit nun in gedruckter Fassung vorgelegt werden kann, ist auf großzügige Druckzuschüsse der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, des Europäischen Hochschulinstituts und des Deutschen Akademikerinnenbundes zurückzuführen. Auch ihnen sei dafür herzlich gedankt. Ebenso bin ich meiner Lektorin Tanja Hommen vom Campus Verlag dankbar für ihre Beratung in allen Fragen, die im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Arbeit entstanden sind.

Schließlich möchte ich insbesondere meiner Mutter für ihr Interesse an meiner Arbeit und für ihre vielfältige, über Jahre währende Unterstützung danken. Sie hat zwar keine »Prinzessinnen« erzogen, dafür jedoch mit viel Liebe zwei Historikerinnen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit sei ihr diese Arbeit gewidmet.

Bonn, im Juli 2008

Claudia Kollbach

1. Einleitung

»Il est évident qu'il n'y a aucun ordre de citoyens dans un état, pour lesquels il n'y eût une sorte d'éducation qui leur seroit propre; éducation pour les enfans des souverains, éducation pour les enfans des grands, pour ceux des magistrats, &c. éducation pour les enfans de la campagne.«¹

1.1 Forschungsgegenstand und Fragestellung

1.1.1 Prinzenerziehung und Aufklärungsbewegung

Der Artikel »Education« in der von Diderot und d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie* geht von der Überzeugung aus, dass die Erziehung die Grundlage für Staat und Gesellschaft bildet. Als Reformbewegung, die durch die stetige Suche nach einer neuen gesellschaftlichen Ordnung charakterisiert war, machte die Aufklärung den Menschen zum Maßstab und Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Dadurch schenkte man auch seiner Erziehung eine bisher unbekannte Aufmerksamkeit: Auf der Basis moderner Erfahrungswissenschaften wie der Medizin und Anthropologie entstand die Wissenschaft von der Pädagogik, die es sich zum Ziel setzte, die Anlagen des Menschen zu erforschen und seine »Natur« losgelöst von ständischen Bindungen herauszukristallisieren.² Die Erkenntnisse der pädagogischen Wissenschaft sollten schließlich in den Dienst einer verbesserten Gesellschaftsordnung gestellt und Menschen geschaffen werden, die von Aberglauben und religiösem Dogma befreit waren und sich ausschließlich von ihrer Vernunft leiten ließen. Bestimmt wurde die Bewegung von einem enthusiastischen Glauben an die Erziehbarkeit des Menschen; allerdings sollte seine Erziehung dem jeweiligen Stand angepasst werden. Die Fixierung der Aufklärung auf den Menschen und seine Anlagen brachte zudem eine Reflexion über die Methoden in Gang, die bei seiner Erziehung in Anwendung kommen sollten. Dies galt sowohl für die moralische Erziehung als auch für die Vermittlung von Wissen. Beide Bereiche hatten den neu gewonnenen Einsichten über die Natur des Menschen Rechnung zu tragen.

Als bedeutende Zäsur innerhalb des pädagogischen Diskurses und der Betrachtung des Kindes wird Rousseaus Erziehungsschrift *Emile* (1762) angesehen, die vornehmlich an Ideen von John Locke anknüpfte. Rousseau entwarf

¹ »Education«, *Encyclopédie*, V, 397ff.

² Vgl. Baader: *Kindheit*, 36.

ein Programm für die Erziehung des »natürlichen« Menschen und setzte damit neue Maßstäbe auch für die deutsche Aufklärungspädagogik. Kurze Zeit später entstanden in Deutschland mit der philanthropischen Bewegung zahlreiche Schriften zum Erziehungswesen, die sich insbesondere an den bürgerlichen Stand richteten. Obwohl die Philanthropen Rousseaus Gedanken in ihre Erziehungskonzepte aufnahmen, stand im Zentrum ihres Interesses die Erziehung des Menschen zum nützlichen Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Entwicklungen führten dazu, dass sich das 18. Jahrhundert als Zeit des Neuaufbruchs verstand. Als solche hat man es auch in der historischen Forschung verschiedenartig apostrophiert und mit beschreibenden Zusätzen versehen, die in letzter Konsequenz allesamt Bezug auf die Aufklärungsbewegung nehmen. So ist es für die einen das Jahrhundert des Bürgertums, für die anderen das Jahrhundert der Pädagogik, oder eben ganz explizit das Jahrhundert der Aufklärung. Alle drei Bezeichnungen, am offenkundigsten der zuerst genannte Begriff, werden in der Regel mit dem bürgerlichen Emanzipationsprozess in Verbindung gebracht. Entsprechend wurde als Träger und Adressat der Aufklärungsbewegung und ihrer Pädagogik hauptsächlich das Bürgertum angesehen.³ Die als neuartig propagierten Ideale einer aufgeklärten Erziehung werden meist auf die Ausprägung eines bürgerlichen Sozialcharakters bezogen.⁴ Nicht berücksichtigt werden dabei die Ergebnisse der Adels- und Aufklärungsforschung der letzten Jahrzehnte, die aufzeigen, welche Rolle Adel und Hof noch im 18. Jahrhundert in kultureller Hinsicht spielten. So konnte etwa gezeigt werden, dass die Höfe auch im 18. Jahrhundert noch in vielen Bereichen der Kultur Vorbildcharakter hatten. Traditionell höfische Unterhaltungsmedien wie Theater, Oper oder museale Sammlungen wurden zum Ausgangspunkt der »bürgerlichen« Kultur des 19. Jahrhunderts.⁵ Gerade die bei Hof kultivierte Bildung bot eine kommunikative Basis für einen ständeübergreifenden Austausch zwischen Hofangehörigen und bürgerlichen Gelehrten.⁶ Darüber hinaus wurden verschiedene Untersuchungen zum Verhältnis zwischen Aufklärung und Adel publiziert, die über die herkömmliche Frage nach

3 Einen Überblick über die Grundzüge der Aufklärungsbewegung geben Schneiders: *Aufklärung*; Stollberg-Rilinger: *Aufklärung*; Vierhaus: *Aufklärung* und auf die Aufklärungspädagogik bezogen Herrmann: *Aufklärung und Erziehung*.

4 Beispielhaft angeführt seien Herrmann: *Aufklärung und Erziehung*; Frevert: »Familie« und Baader: *Kindheit*, 26 u. 36.

5 Vgl. Daniel: *Hoftheater* und Fuhrmann: *Bildung*, 44ff. Vgl. ferner den von Ventzke herausgegebenen Sammelband zum Verhältnis zwischen Hofkultur und aufklärerischen Reformen, Ventzke: *Hofkultur*.

6 Dies konstatiert Seidel: *Kommunikation*, der in seiner 2003 erschienenen, umfangreichen Untersuchung zur literarischen Kommunikation in Hessen-Darmstadt auch die zwischen Literaturbetrieb und Hof bestehenden Verbindungen betrachtet hat.

den Elementen eines »aufgeklärten Absolutismus« respektive »Reformabsolutismus«⁷ im Regierungsprogramm des jeweiligen Herrschers hinausgingen. Im Rahmen dessen konnten alte Vorurteile widerlegt werden, so etwa vom Adel als Gegner der Aufklärungsbewegung beziehungsweise von der grundsätzlich hofkritischen Ausrichtung der *lumières*. Im Gegenzug wurde der (Hoch-)Adel als eine Trägerschicht der Aufklärung zunehmend ins Bewusstsein gerückt und es wurden die zwischen Adel und Aufklärung bestehenden Berührungspunkte betont.⁸ Andere Publikationen der Adelforschung weisen auf die Fähigkeit des Adels und des Hofes hin, neue Werthaltungen in die eigenen Wertsysteme zu integrieren und sich damit an veränderte Verhältnisse anzupassen.⁹ Die Offenheit für aufklärerische Ideen brachte die Fürsten zugleich in Kontakt mit den pädagogischen Konzepten der Reformbewegung, wie die Anstrengungen zu einer verbesserten Volkserziehung zeigen. Dementsprechend kann die Aufklärung als »ein unter der Leitung und im Interesse des Staates ablaufender Erziehungsprozeß aufgefaßt«¹⁰ werden. Dabei ging es der Aufklärungsbewegung nicht nur um die Erziehung der bürgerlichen Schichten. Sie hatte sich explizit auch die Prinzenziehung auf ihre Fahnen geschrieben, wie ein weiteres Zitat aus der *Encyclopédie* demonstriert:

»Si en général l'éducation des hommes est une chose très importante, combien doit le paroître davantage l'éducation d'un prince, dont les moeurs donneront leur empreinte à celles de

7 Zum Konzept des »aufgeklärten Absolutismus« vgl. insbesondere Aretin: »Einleitung«. Auch Untersuchungen über die physiokratische Bewegung verwenden diesen Begriff, jedoch nicht ohne ihn zu problematisieren, so vor allem Hensmann: *Staat*, aber auch Muhlack: »Physiokratie« und Holdack: »Physiokratismus«. Der inzwischen als Alternative zu diesem Konzept etablierte Ausdruck »Reformabsolutismus« ist darum bemüht, die begriffliche Verbindung von Aufklärung und Absolutismus aufzubrechen. Dabei wird auf eine von der Aufklärung losgelöste Kontinuität landesherrschaftlicher Reformprojekte hingewiesen und auf den letztlich unauflösbaren Widerspruch zwischen den Phänomenen Absolutismus und Aufklärung. Vgl. zu diesem Begriff Birtsch: »Reformabsolutismus«. Kritik am Begriff des »aufgeklärten Absolutismus« äußerte Birtsch bereits in Ders.: »Idealtyp«.

8 Vgl. die Studie von Gumbrecht/Reichardt/Schleich: »Sozialgeschichte«, 12ff. aus dem Jahre 1981 und den Aufsatz von Serna: »Der Adlige«, 43, 51 u. 72. Vgl. ferner den Beitrag von Schlobach: »Aufklärung«, der am Beispiel verschiedener deutscher Höfe aufzeigt, inwiefern diese Ideen der Aufklärung rezipierten und dabei die Bezeichnung eines Herrschers als »aufgeklärt« kritisch reflektiert. Vgl. außerdem Kluetting: »Fürst« und die Einleitung von Daniel zu dem von Ventzke herausgegebenen Sammelband, Daniel: »Höfe«.

9 Vgl. Asch: »Legitimation«, Abs. 14 und Ventzke: *Hofkultur*. Ebenso zeigte bereits Reif in seiner Untersuchung auf, wie der Westfälische Adel aufgrund der »Erfahrung der Herauslösung aus einer ständisch gesicherten Existenz« in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts »bürgerliche« Familienformen adaptierte, vgl. Reif: *Westfälischer Adel*, 186–212, 240–370 sowie hier 576, Anm. 75; ähnlich argumentiert Lohmeier: »Edelmann«, 142–144, in Bezug auf den dänischen Adel.

10 Klippel: »Aufklärung«, 200f.

toute une nation, & dont le mérite ou les défauts feront le bonheur ou le malheur d'une infinité d'hommes?»¹¹

Eine Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung war nur möglich, wenn man Einfluss auch auf die Ausbildung des zukünftigen Regenten nahm; dementsprechend wurde die Prinzen-erziehung von den französischen Enzyklopädisten als ein wesentliches Medium der Aufklärung verstanden.¹² Tatsächlich zeigten sich französische Aufklärer wie Condillac, Voltaire, Diderot, Mirabeau, Du Pont und Grimm darum bemüht, über theoretisch formulierte Ansprüche hinausgehend die Erziehung der Prinzen aktiv mitzugestalten. Condillac hatte dazu in seiner Funktion als Gouverneur des Erbprinzen von Parma Gelegenheit und veröffentlichte im Anschluss an diese Tätigkeit seinen idealen Erziehungsplan *Cours d'études* (1767–1773). Andere Aufklärer wiederum waren mit verschiedenen deutschen Fürsten und Fürstinnen in Kontakt getreten: Voltaire tauschte sich mit Luise Dorothea von Sachsen-Gotha über ihr Erziehungskonzept aus, das sich – obwohl sie Rousseaus Ideen nicht gänzlich teilen konnte – durch seine enge Verbundenheit mit allgemein aufklärerischen Zielen auszeichnete.¹³ Diderot hatte sich an einige Fürstinnen kleinerer Herrscherhäuser gewandt und für seine Erziehungsvorstellungen geworben.¹⁴ Er bezeichnete in seinen Briefen die Prinzen-erziehung als Mittel der gesellschaftlichen Veränderung und Weg der Aufklärung zur Herrschaft.¹⁵ Grimm, der in Paris lebende Herausgeber der *Correspondance littéraire*,¹⁶ stand mit der Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt in regem Austausch über die Erziehung ihres ältesten Sohnes und sprach insbesondere den deutschen Prinzessinnen in ihrer Funktion als Erzieherinnen große Bedeutung für die Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse zu:

»J'ai toujours un peu de confiance dans nos princes d'Allemagne et j'espère que la génération prochaine réalisera mes espérances. Nos Princesses valent beaucoup. J'en connais un bon nombre qui ont cultivé leur esprit avec autant de succès que de solidité. L'influence

11 »Gouverneur«, *Encyclopédie*, VII, 797.

12 Dieser Ansicht schloss sich die historische Forschung an, vgl. Schlobach: »Aufklärung«, 332–335 u. 337 ebenso wie Kluting: »Fürst«, 150 u. 154.

13 Vgl. Raschke: »Sachsen-Gotha«, 32f.

14 Vgl. Schlobach: »Aufklärung«, 332–336.

15 So hatte er sich sowohl an Sophie Erdmuth von Nassau-Saabbrücken gewandt als auch an die Gräfin von Forbach, die mit dem Herzog von Pfalz-Zweibrücken, dem Bruder der Landgräfin von Hessen-Darmstadt, verheiratet war, vgl. Diderot: »Vorwort« und Ders.: »Lettre«. Vgl. auch Schlobach: »Aufklärung«, 332–336.

16 Diese Zeitschrift kann Schlobach zufolge als »spezifisches Medium für die Kommunikation zwischen französischen Aufklärern und europäischen Fürsten« bezeichnet werden, vgl. Schlobach: »Aufklärung«, 332. Die Landgräfin von Hessen-Darmstadt hatte diese Zeitschrift ebenfalls abonniert.

qu'elles auront sur l'éducation des jeunes Princes ne pourra manquer d'avoir les effets les plus heureux. C'est une espérance que je suis jaloux de conserver, quand je vois d'un autre côté le fanatisme et la superstition redoubler de précautions pour abrutir ceux que leur naissance destine à opérer la félicité ou la calamité des peuples.«¹⁷

Seine Utopien sah Grimm am Hof von Baden-Durlach unter Markgraf Karl Friedrich weitgehend erfüllt.¹⁸ Konkrete Anstrengungen zur Realisierung dieser aufklärerischen Ziele unternahmen auch die französischen Physiokraten Mirabeau und Du Pont de Nemours, die die Erziehung des badischen Erbprinzen zu lenken versuchten. Das Interesse der Aufklärer richtete sich jedoch nicht nur auf die Erziehung der Thronfolger; wie das Zitat von Grimm zeigt, ging es ihnen auch um die Bildung von Prinzessinnen, stellten sie doch die Mütter der zukünftigen Herrscher und damit »die« Erziehungsinstitution schlechthin dar.¹⁹ Deutsche Aufklärer und Pädagogen, wenngleich von größeren Zweifeln an der Wirksamkeit ihres Einflusses auf die Prinzenziehung geprägt, sahen ebenfalls die Notwendigkeit, sich nicht nur um eine allgemeine Förderung des Erziehungswesens zu kümmern, sondern die Erziehung der zukünftigen Herrscher zu berücksichtigen. Bekannte Vorschläge zur Prinzenziehung wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Basedow und Wieland gemacht, die ihre Vorstellungen noch in dem standesethischen Genre der Fürstenspiegel formulierten, so Basedow in seinem *Agathokrator, oder von der Erziehung künftiger Regenten* (1771) oder Wieland in seinem im folgenden Jahr publizierten *Goldne[n] Spiegel*. Der hohe Stellenwert, den sie der Prinzenziehung beimaßen, deckte sich mit den Ansichten, die bereits seit der Zeit des Humanismus in Fürstenspiegeln anzutreffen waren. Exemplarisch hierfür sei etwa Erasmus' *Institutio Principis Christiani* (1515) erwähnt, der an den deutschen Höfen weithin rezipiert worden war.²⁰ Verbreitet war auch Leibniz' gegen Ende des 17. Jahrhunderts erschienener Fürstenspiegel *Projet de l'éducation d'un Prince*. Ebenso hatten die Fürsten selbst schon früh die Bedeutung der Prinzenziehung für eine gute Regentschaft erkannt. Dementspre-

17 Vgl. Grimms Brief an die Landgräfin vom 15. Juli 1766, abgedruckt in Schlobach: »Lettres«, 57.

18 »J'ai vu cette utopie nouvelle et réalisée qu'on croirait à mille lieues de nos frontières, et qui n'en est séparée que par le Rhin, où le sujet est regardé comme l'enfant de la famille, où le bien de cette grande famille est le but unique des pensées et des actions du souverain, tandis que la souveraine se livre à la culture des beaux-arts et au soin le plus important d'élever des enfants qui soient dignes d'un tel père«, zitiert in Schlobach: »Aufklärung«, 337.

19 Ebenso erlebte die Diskussion um die allgemeine Mädchenbildung im 18. Jahrhundert vor allem deshalb einen erneuten Aufschwung, weil eine verbesserte Bildung von Frauen diese als Mütter dazu befähigen sollte, an der Erziehung eines »neuen« Menschen mitzuwirken. Dadurch sollten die gesellschaftlichen Zustände insgesamt verbessert werden.

20 Vgl. Hammerstein: »Prinzenziehung«, 197.

chend wurde die Erziehung des Thronfolgers als öffentliche Aufgabe aufgefasst, als Bestandteil der »Politik«²¹ und ihr eine wesentliche Rolle für die soziale Reproduktion zugewiesen. Man erkannte, dass es nicht ausreichend war, Kinder zur Fortführung der Dynastie in die Welt zu setzen; sie mussten mit einem herrschaftlichen Selbstverständnis ausgestattet werden, das zugleich der Legitimation von Herrschaft diene und von einer spezifischen Adelsethik gestützt wurde: In der Erziehung konkretisierte sich die adlige Vorstellungswelt mit ihren Wertmaßstäben und Prioritäten,²² die allerdings auch zeitbedingten Veränderungen unterworfen waren.

Obwohl nun gerade die Erziehung der fürstlichen Kinder als Mittel des Kulturtransfers begriffen werden kann,²³ durch das möglicherweise neue, aufklärerische Ideen bei Hof Fuß fassten, ist das Thema der höfischen Erziehungspraxis für den genannten Zeitraum bisher nicht angemessen in der Literatur berücksichtigt worden. Dies wird durch die Übersicht über die Forschungsliteratur am Ende dieses Kapitels dokumentiert.

-
- 21 Sogenannte »Edukations-Ordnungen« waren beispielsweise im gleichen Maße wie Ordnungen über das Justizwesen Grundlage der Verwaltung, vgl. Raschke: »Sachsen-Meiningen«, 92. Die Auswahl geeigneter Erzieher durch Eltern und Geheime Räte glich daher einem wichtigen staatstragenden Akt, vgl. Frühsorge: »Oeconomic«, 213 und Bauer: *Cameralism*, 126–132. Überhaupt erweist es sich generell als schwierig, vor allem mit Bezug auf den Adel der Frühen Neuzeit, zwischen öffentlichem und privatem Bereich zu unterscheiden. Zu dieser Problematik vgl. Castan: »Öffentlich«, 425–427 u. 432–437 und Elias: *Höfische Gesellschaft*, 83f. Zur Fürstenerziehung als öffentlicher Aufgabe vgl. ferner Hammerstein: »Prinzenerziehung«, 201, 203, 213, Anm. 65 u. 217.
- 22 Vgl. Hammerstein: »Prinzenerziehung«, 237. Auch nach Max Weber gründet sich die »ständische Lage« im Gegensatz zur rein ökonomisch bestimmten »Klassenlage« auf Lebensführung und Erziehungsweise, vgl. Oexle: »Adel«, 35. Vgl. ferner Medick/Sabean: »Introduction«, 6, denen zufolge die Familie ein »mediator of class and class practice« gewesen sei und Többicke: *Erziehungsinstruktionen*, 121.
- 23 Zum Begriff des »Kulturtransfers« vgl. Berger/Sick: »Einleitung«, 9f., die darauf hinweisen, dass dieser im Speziellen zur Erforschung des deutsch-französischen Kulturtransfers im 18. und 19. Jahrhundert von Michel Espagne und Michael Werner entwickelt wurde. Grundlegend für den deutsch-französischen Kulturtransfer war die modellbildende Kraft, die der französische Hof seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für Deutschland hatte. In vorliegender Arbeit soll es hingegen um die durch französische und deutsche Aufklärer geprägte Vermittlung kultureller Phänomene im Rahmen der Erziehung an deutschen Höfen gehen. Damit handelt es sich um eine kulturelle Interaktion, die sich nicht nur zwischen verschiedenen Nationen, sondern auch zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Stände vollzog.

1.1.2 Untersuchungsgegenstände und Gliederung der Arbeit

Wie die Zitate von Grimm zeigen, galten beide Höfe, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, nämlich der Hof von Baden-Durlach²⁴ und der von Hessen-Darmstadt, im zeitgenössischen Urteil als »aufgeklärt«. Selbst wenn diese Einschätzungen eines panegyrischen Untertons nicht entbehren, da sie aus dem Mund eines Aufklärers stammen, der mit den kleinen deutschen Fürstenhöfen engen Kontakt unterhielt, so stimmen ihr doch auch historische Abhandlungen weitgehend zu. Der badische Hof wurde vor allem wegen verschiedener Reformanstrengungen des Markgrafen Karl Friedrich und wegen der weitläufigen Bildung seiner Gemahlin Karoline Luise von Baden-Durlach als aufgeklärt bezeichnet.²⁵ Der Hof von Hessen-Darmstadt verdankte diesen Ruf der intensiven Beschäftigung der Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt mit oftmals in Frankreich verbotenen Werken der französischen Philosophen, ihrem engen Kontakt zu Grimm und ihrer äußerst toleranten religiösen Haltung.²⁶ Gerade diese verweist auf ein generelles Merkmal der aufklärerischen Kritik, die sich innerhalb der protestantischen Kirchen leichter durchsetzen konnte als innerhalb der katholischen Kirche. Auch vor diesem Hintergrund ist für beide hier untersuchten protestantischen Höfe anzunehmen, dass sie der Aufklärung relativ offen gegenüber eingestellt waren und möglicherweise bereit dazu, aufgeklärte Erziehungskonzepte umzusetzen.²⁷ Hinweise darauf enthalten auch historische Darstellungen der Höfe, die im 19. Jahrhundert verfasst wurden und die das intime und geradezu »bürgerliche« Familienleben bei Hof im 18. Jahrhundert betonen.²⁸ Dokumentiert wird dies beispielsweise durch eine Abhandlungen Weechs über den badischen Hof:

24 Im Jahre 1771 wurden die Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden vereinigt und es entstand die Markgrafschaft Baden. Da sich vorliegende Arbeit jedoch hauptsächlich mit der Zeit von der Jahrhundertmitte bis zu den frühen siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts beschäftigt, wird im Folgenden in der Regel der Titel »von Baden-Durlach« verwendet und erst für die späteren Jahre (ab 1771) derjenige »von Baden«.

25 Zum Markgrafen vgl. vor allem Schlobach: »Aufklärung«. Birtsch hingegen zweifelt die Aufgeklärtheit Karl Friedrichs tendenziell an und sieht in ihm eher den paternalistischen Herrscher verkörpert, vgl. Birtsch: »Idealtyp«. Zur Markgräfin vgl. vor allem die Biographie von Lauts: *Karoline Luise*.

26 Vgl. Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgräfin« und Schlobach: »Introduction«, 10, der allerdings Widersprüchlichkeiten im Verhalten der Landgräfin andeutet. Ihr Gemahl, Landgraf Ludwig IX., spielte weder für die Apostrophierung des Hofes von Hessen-Darmstadt als »aufgeklärt« noch für die Erziehung seiner Kinder eine tragende Rolle.

27 Vgl. hierzu beispielsweise Stollberg-Rilinger: *Aufklärung*, 98ff. und LaPlanche: »Christentum«, 1109.

28 Eine solche Darstellung der Fürstenhöfe des ausgehenden Ancien Régime diente den bürgerlichen Historikern des 19. Jahrhunderts zur Rechtfertigung der konstitutionellen Monarchien,

»Das fürstliche Familienleben war das schönste und innigste. Die Markgräfin hatte ihrem Gemahl drei Söhne geschenkt: den Erbprinzen Karl Ludwig [...], die Markgrafen Ludwig, den späteren Großherzog, und Friedrich. Eine Prinzessin war bald nach der Geburt gestorben. Den fürstlichen Kindern war Karoline Luise die besorgteste Mutter. Sie unterrichtete sie selbst und leitete, wo Lehrer zugezogen wurden, deren Unterricht. Sie erlebte die Freude, den Erbprinzen mit ihrer Nichte, der Prinzessin Amalie von Hessen-Darmstadt, vermählt zu sehen und seine ersten Kinder auf den Knien zu wiegen.«²⁹

Derartige, idealisierend wirkende Beurteilungen der Familienbeziehungen bei Hof stehen im krassen Gegensatz zur These, dass man sich im Adel – und insbesondere im fürstlichen Adel – kaum selbst um seine Kinder gekümmert habe.³⁰ Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, zu überprüfen, inwiefern diese einander widersprechenden Ansichten berechtigt sind und zu untersuchen, wie sich die Erziehung – in Theorie und Praxis – an beiden Höfen im Einzelnen gestaltete. Dafür ist es zunächst notwendig, den Begriff der »Erziehung« näher zu definieren. Unter dem Prozess der »Erziehung« verstanden die Aufklärungspädagogen ebenso wie die Verfasser frühneuzeitlicher Fürstenspiegel zum einen die Weitergabe von Bildung, das heißt die relativ abstrakte Vermittlung eines spezifischen Wissens, das für das Leben in einer lese- und schreibkundigen sowie in einer auch sonst auf hohem kulturellen Niveau basierenden Gesellschaft erforderlich war.³¹ Zum anderen wurde hierunter neben der Festigung der körperlichen Konstitution vor allem die Ausbildung der Persönlichkeit im weitesten Sinne gefasst, wie die Definition in der *Encyclopédie* zeigt: Durch erzieherische Maßnahmen sollte die Tugendhaftigkeit eines Menschen, vor allem die des Prinzen, herausgebildet und seine sozialen Qualitäten befördert werden.³² Der Erziehungsbegriff, der dieser Arbeit zugrunde gelegt wird, ist ebenso umfassend wie derjenige, der von den Enzyklopädisten

vgl. Schulte: »Monarchie«. Fürstin und Fürst wurden daher als treu sorgende Eltern sowohl ihrer leiblichen Kinder als auch ihrer Landeskinder präsentiert.

29 Vgl. Weech: »Markgräfinnen«, 113ff. und Ders.: *Baden*, 14f., wo er explizit von den »bürgerlich glücklichen Verhältnisse[n]« bei Hof spricht. Ebenso rekurriert E. W. G. Drais in seiner Biographie des Markgrafen auf den Ausdruck des »häusliche[n] Bürgerglück[s]«, zitiert nach Lauts: *Karoline Luise*, 88.

30 Vgl. hierzu beispielsweise Weber-Kellermann: *Kindheit*, 110f.; Spitzer: *Emanzipationsansprüche*, S. 61 u. 101 und Badinter: *Mutterliebe*, 99ff.

31 Die Herauslösung der formalen Wissensvermittlung aus dem alltäglichen Lebenskontext ist ein typisches Phänomen vor allem für moderne Gesellschaften, vgl. Kob: »Erziehungssystem«, 510–518.

32 Vgl. die Definition in dem Artikel zur Erziehung in der *Encyclopédie*: »Education, s. f. terme abstrait & métaphysique; c'est le soin que l'on prend de nourrir, d'élever & d'instruire les enfants; ainsi l'éducation a pour objets, 1° la santé & la bonne conformation du corps; 2° ce qui regarde la droiture & l'instruction de l'esprit; 3° les mœurs, c'est-à-dire la conduite de la vie, & les qualités sociales«, vgl. »Education«, *Encyclopédie*, V, 397.

und in ihrer Nachfolge von den Philanthropen vertreten wurde.³³ Er kann nur schwerlich von dem Begriff der »Sozialisation« getrennt werden und umfasst diesen vielmehr.³⁴ Unter »Erziehung« sollen daher sowohl intentionale und artikulierte Erziehungsmaßnahmen als auch sozialisierende Einflüsse verstanden werden. Dabei wird der Prozess der »Sozialisation« definiert als eine oft unbewusst verlaufende Integration in bestehende Rollensysteme, für die die Verinnerlichung bestimmter Wertorientierungen notwendig ist.³⁵

Zu den intentionalen Erziehungsmaßnahmen gehörte die institutionalisierte Wissensvermittlung (Ausbildung) durch die Hoflehrer. Neben dem auf einer abstrakten Ebene beruhenden Unterricht war es vor allem der Umgang mit anderen Menschen, der den Rahmen für Erziehung und Sozialisation schuf. Möchte man also die Erziehungsverhältnisse bei Hof darstellen und dabei auch den zwischen der Aufklärungsbewegung und der fürstlichen Erziehung bestehenden Zusammenhängen nachgehen, so ist nicht nur nach den Inhalten der vermittelten Bildungsgüter und Fähigkeiten sowie nach ihrer möglichen Veränderung zu fragen. Ebenso reicht es nicht aus, die bei Hof vertretenen pädagogischen Ansichten zu rekonstruieren. Vielmehr muss darüber hinaus das Verhältnis der fürstlichen Kinder zu ihrer Umgebung untersucht werden, das heißt zu ihrem Erziehungspersonal und insbesondere zu ihren Eltern.

Das Hauptaugenmerk der Untersuchung liegt auf der Erziehung der Kinder der Markgräfin von Baden-Durlach und der Landgräfin von Hessen-Darmstadt. Doch auch die Erziehung ihrer Enkelkinder im letzten Drittel des

33 Vgl. hierzu auch den Begriff des »erziehenden« Unterrichts. Die Philanthropen verstanden sich nicht mehr nur als Wissensvermittler, sondern als Pädagogen im umfassenden Sinn, nämlich als Erzieher des Menschengeschlechts, dem zu einer größeren Glückseligkeit verholffen werden müsse. Dabei erhofften sie sich einen Einfluss, der über die Schulstunden hinaus reichen sollte, vgl. Rutschky: *Pädagogik*, 151f. ebenso wie Luhmann: *Erziehungssystem*, 102 und Fertig: *Hofmeister*, 82–88.

34 Auch der (historischen) Sozialforschung gelingt keine eindeutige Unterscheidung zwischen Sozialisation und Erziehung. Während Kob die Sozialisation einem »extensiven« Erziehungsbegriff unterordnet (vgl. Kob: »Erziehungssystem«, 503), begriff Gestrich die Erziehung als Bestandteil der »Sozialisation« vgl. Gestrich: *Vergesellschaftungen*, 18f. Ähnlich wie Gestrich definiert Luhmann die Erziehung vor allen Dingen als intentional und kommunikativ im Gegensatz zur Sozialisation, vgl. Luhmann: *Erziehungssystem*, 53f. Dagegen könnte man jedoch einwenden, dass selbst die bewusst erfolgende Erziehung letztlich immer auch auf Sozialisationsmechanismen setzt, die aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit nicht näher thematisiert werden. Umgekehrt können artikulierte Erziehungsabsichten weitere, möglicherweise nicht primär intendierte Sozialisationswirkungen nach sich ziehen. Darüber hinaus wirft der Sozialisationsbegriff Luhmanns ein für historische Arbeiten grundsätzliches Problem auf: Da Sozialisation seiner Meinung nach überwiegend auf nicht thematisierten Handlungen beruht, dürfte sie in den Quellen nur sehr indirekt Spuren hinterlassen haben.

35 Vgl. Wallner/Pohler-Funke: *Kindheit*, 28 und Reif: *Westfälischer Adel*, 528, Anm. 1.

18. Jahrhunderts wird berücksichtigt ebenso wie diejenige der Kinder aus der zweiten, morganatischen Ehe des Markgrafen Karl Friedrich von Baden im auslaufenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Dadurch können die bereits in der vorherigen Generation einsetzenden Entwicklungen weiter verfolgt werden. Zum Vergleich wird gelegentlich auf die eigene Erziehung der Markgräfin und Landgräfin hingewiesen. Im Anhang dieser Arbeit sind zur genealogischen Orientierung die Stammbäume beider Herrscherhäuser abgedruckt.

Im ersten Teil der Untersuchung wird der Hof als Lebensraum der fürstlichen Familie umfassend betrachtet. Dafür wird zunächst die Rolle der Eltern als Erzieher ihrer Kinder auf einer theoretischen und praktischen Ebene beleuchtet. Ebenso wird auf die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander eingegangen. Gerade die emotionale Qualität der Familienbeziehungen gilt üblicherweise als Indikator für die Verbreitung des als »bürgerlich« und aufgeklärt geltenden Familienmodells. In diesem Zusammenhang muss allerdings auf die Revisionsbedürftigkeit des Begriffes »bürgerlich« hingewiesen werden, der in den vergangenen Jahren verstärkt einer kritischen Betrachtungsweise unterzogen wurde.³⁶ Da er zur Bezeichnung des neu aufkommenden Familienmodells in der Forschungsliteratur jedoch fast ausschließlich verwendet wird, soll auch hier auf ihn rekuriert werden, allerdings unter Verwendung von Anführungszeichen. Im Anschluss an die Untersuchung der Familienbeziehungen wird aufgezeigt, mit welchen Maßnahmen die geschlechtsspezifische Integration der Kinder in das System der Familie, des Hofes und der ständischen Gesellschaft im weitesten Sinne gewährleistet wurde und wie sich ihr Erziehungsalltag gestaltete, für den neben den Eltern Gouvernanten und Hofmeister prägend waren.

Der zweite Teil der Arbeit geht zunächst der Beziehung zwischen Aufklärungspädagogik und aristokratischer Pädagogik nach und beschäftigt sich dann mit den bei Hof tätigen Lehrern und Erziehern, ihrer sozialen Verortung und ihren Erziehungskonzepten. Das Kapitel über die philanthropische Pädagogik untersucht deren Einfluss auf die Prinzenziehung am Hof von Baden. Anschließend werden die vermittelten Bildungsgüter vorgestellt. Das breite Spektrum der bei Hof gelehrten Fächer kann jedoch nicht erschöpfend behandelt werden. Vielmehr ist ein exemplarisches Vorgehen notwendig, für das die Kernfächer des höfischen Curriculums ausgewählt und auf ihren aufklärerischen Ideengehalt hin untersucht wurden. Dabei werden im Einzelfall auch die Methoden der Wissensvermittlung berücksichtigt ebenso wie die verwendeten Lehrbücher und Unterrichtsmaterialien. Abschließend wird die Kavaliereise

³⁶ Sehr deutlich spricht sich dazu Ute Daniel aus, vgl. Daniel: *Hoftheater*, 38f. u. 126f. und Dies.: »Höfe«, 16f. u. 30, die sich überdies auch auf den Begriff der »Verbürgerlichung« bezieht.

als spezifisch adlige Form der Wissensaneignung und höfischen Bildung in ihrem historischen Wandel thematisiert.

Eine Untersuchung darüber, inwiefern reformpädagogische Initiativen³⁷ bei Hof tatsächlich aufgenommen und in die Praxis umgesetzt wurden, erfordert auch eine Darstellung von möglicherweise gegenläufigen Tendenzen. Darunter sind hier die zeitgleich noch bestehenden höfisch-repräsentativen Anforderungen und ihre Auswirkungen vor allem auf das Eltern-Kind-Verhältnis zu verstehen. Das Nebeneinander von widersprüchlichen Phänomenen war charakteristisch für die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollziehende Umbruchsituation. Dies umso mehr als selbst die Vertreter der Aufklärungsbewegung keinesfalls homogene und in sich schlüssige Ansichten vertraten.³⁸ Entsprechend soll mit vorliegender Arbeit keine sich linear entwickelnde Modernisierungsgeschichte der Erziehung bei Hof geschrieben werden; vielmehr soll es darum gehen, die Vielfalt der Einflüsse, denen sich die höfische Erziehung ausgesetzt sah, zu beleuchten.

Das Quellenkorpus, auf das sich die Arbeit stützt, enthält sehr unterschiedliche Materialien. Als für das Thema Erziehung üblicherweise ausgewertete Quellenbestände seien hier die sogenannten Erziehungsinstruktionen genannt ebenso wie weitere Archivalien, die sich auf die Einstellung der Hofmeister und Lehrer der Fürstenkinder beziehen. Auskunft über die früheste Versorgung und Erziehung der Kinder in der »Kindsstube« geben Schriftstücke zur Hofökonomie. Die Dokumente, die in Zusammenhang mit dem von Markgraf Karl Friedrich angestrebten Schul-Reformprojekt stehen, bringen nicht nur seine generelle Einstellung zur philanthropischen Pädagogik Basedows zum Ausdruck, sondern lassen auch zwei der Karlsruher Prinzenlehrer direkt zu Wort kommen, die hier ihre pädagogische Grundüberzeugung vertreten. Zu diesem Zweck – den Lehrern selbst Gehör zu verschaffen –

37 Der Begriff »Reformpädagogik« wird in der Folge in seiner umfassenderen Bedeutung verwendet, nämlich als Begriff, der alle Theorien und Maßnahmen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bezeichnet, die das Ziel hatten, Veränderungen in den Bereichen Erziehung, Schule und Unterricht herbeizuführen. Insofern steht er im Kontext dieser Arbeit als Synonym für »Aufklärungspädagogik«. Nicht gemeint ist hiermit die Hochphase der Reformpädagogik, die seit Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzte.

38 Obwohl sich viele Aufklärungspädagogen an Rousseaus Ansichten orientierten, kam es zu erheblichen Differenzen über die grundsätzliche Zielsetzung von Erziehung. Sollte sie einen Menschen formen, der im Einklang mit der Natur stand (so Rousseau) oder sollte es darum gehen, den Menschen nützlich zu machen für das allgemeine Wohl von Gesellschaft und Staat (so zum Beispiel die Philanthropen)? Widersprüchliche Tendenzen der Aufklärungspädagogik ergaben sich ferner aus ihrer »disziplinierenden« beziehungsweise repressiven Absicht. Diese konnte so weit gehen, dass die ursprünglich angestrebte freie Entfaltung des Individuums gänzlich konterkariert wurde. Beispiele hierfür gibt Rutschky: *Pädagogik*.

wurden auch Rezensionen zu pädagogischen Werken aus den *Frankfurter Gelehrten Anzeigen* (FGA) herangezogen, deren Verfasser zugleich Lehrer am Darmstädter Hof waren. Seltener allerdings sind persönliche Nachlässe von den jeweiligen Lehrern überliefert. Der Nachlass des Karlsruher Erziehers Friedrich Dominikus Ring stellt daher eine der wenigen Ausnahmen dar.³⁹

Besonders ergiebig waren die persönlichen Nachlässe der fürstlichen Familienmitglieder aus dem jeweiligen Haus- beziehungsweise Familienarchiv der beiden Höfe.⁴⁰ Um Erziehung und Sozialisation bei Hof zu rekonstruieren, wurden Stundenpläne, didaktische Materialien und Prüfungsaufzeichnungen, Erziehungsjournale und Reisenotizen ebenso wie umfassende Bibliotheksverzeichnisse und Exzerptsammlungen ausgewertet. Die medizinischen Aufzeichnungen, die Markgräfin Karoline Luise zur Behandlung ihrer Kinder angefertigt hatte, vermitteln einen Einblick in ihr Selbstverständnis als Mutter. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die umfangreichen Briefwechsel der einzelnen Familienmitglieder.⁴¹ Mit Recht gilt das 18. Jahrhundert als »Zeitalter der Briefe«,⁴² und dies nicht nur im Hinblick auf das Bürgertum. Landgraf Ludwig IX. hatte sich mit einer an Pedanterie grenzenden Genauigkeit statistische Notizen gemacht, die auch Auskunft über die Anzahl der Briefe geben, die er von seiner Frau erhalten hatte:

»Seit dem 12. August 1741 bin ich mit Meiner Frau Gemahlin vermählt gewesen bis den 30. März 1774; 32 Jahr, 32 Wochen, 6 Tage. Hiervon bin ich bei Ihr gewesen 14 Jahr, 13 Wochen, 2 Tage, also abwesend und von Ihr 18 Jahr, 19 Wochen, 4 Tage. [...] Seit der Zeit als

39 Universitätsbibliothek Freiburg, NL 10. Von einem weiteren Karlsruher Lehrer, Rings Nachfolger Christoph Emanuel Hauber, sind vereinzelt Texte und Briefwechsel mit seinen badischen Zöglingen überliefert, die zum Teil aus dessen persönlichem Nachlass stammen. Sie werden im Hausarchiv von Hessen-Darmstadt aufbewahrt, vgl. HStAD, D23 Nr. 14/6 und 8/12. Darüber hinaus ist ein Erziehungsplan Haubers vorhanden, der in den Kontext der markgräflichen Schulreformen zu verorten ist, vgl. GLAK Hfk Hs. 414.

40 Zu den Nachlässen der Angehörigen der markgräflichen Familie in Baden-Durlach vgl. GLAK FA (Markgräfliches/Großherzogliches Familienarchiv); zu denjenigen der landgräflichen Familie vgl. HStAD, Großherzogliches Hausarchiv und Großherzoglich Hessisches Familienarchiv. Der persönliche Nachlass von Landgraf Ludwig X. wurde jedoch auf seinen Wunsch hin zerstört, vgl. die Bemerkungen von Seidel: *Kommunikation*, 389 u. 445.

41 Die Briefe wurden überwiegend im Original eingesehen. Sofern vorhanden, wurde allerdings auch auf Quelleneditionen zurückgegriffen. Dies gilt für einen Großteil der Briefe der Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt, vgl. Walther: *Briefwechsel* und für die Briefe Grimms an die Landgräfin, vgl. Schlobach: »Lettres«. Obwohl beide Editionen lediglich eine Auswahl von Briefen enthalten – außerdem teilweise gekürzt –, ist davon auszugehen, dass die für die Erziehung am Darmstädter Hof relevanten Textpassagen beibehalten worden sind. Beide Editoren haben auf den Quellenwert dieser Briefe für das Thema Erziehung hingewiesen, vgl. Walther: »Große Landgräfin«, 168 und Schlobach: »Lettres«, 18.

42 Vgl. Steinhausen: *Brief*, II, 302ff. und Bödeker: »Aufklärung«, 92.

Ich mit Meiner Frau Gemahlin versprochen gewesen, habe Ich 2555 Briefe von Ihr erhalten.«⁴³

Gerade diese Quellengattung erlaubt es, Einblick in die Qualität der innerfamiliären Beziehungen zu gewinnen. Dabei stellen die Familienbriefe nicht nur den schriftlichen Ausdruck dieser Beziehungen dar, sondern wirkten maßgeblich an ihrer Konstituierung mit. Sie sind daher auch als unmittelbares Zeugnis der Erziehungspraxis zu verstehen.⁴⁴ Ferner wurde die Erziehung der eigenen Kinder in Briefen an weitere Korrespondenzpartner zum Thema gemacht. Briefwechsel zwischen fürstlichen Schülerinnen beziehungsweise Schülern und ihren (ehemaligen) Lehrern sind relativ häufig überliefert und geben Aufschluss über ihre Beziehung ebenso wie über die Inhalte des früheren oder durch die Briefe noch fortgeführten Unterrichts.

Mit diesem umfangreichen Quellenkorpus soll die methodische Herausforderung einer Kombination von Alltags-, Ideen- und Institutionengeschichte umgesetzt werden.⁴⁵ Aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive muss konstatiert werden, dass die Quellenbasis für die Rekonstruktion der Erziehung von Prinzessinnen wesentlich schmäler ausfällt als diejenige für die Erziehung von Prinzen.⁴⁶ Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Erziehung der Prinzessinnen in der Regel weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dennoch bemüht sich die Arbeit darum, ihre Erziehung und Ausbildung – wann immer möglich – ebenfalls in den Blick zu nehmen. Grundsätzlich gilt für die hier herangezogenen Quellen, sowohl für die französisch- als auch für die deutschsprachigen, dass sie zahlreiche, zum Teil zeitbedingte orthographische Spezifika, uneinheitliche Schreibweisen und sogar grammatikalische Fehler aufweisen, was jedoch in der Regel nicht besonders hervorgehoben wurde.

43 Walther: »Einleitung zu den Briefen der Landgräfin an ihren Gemahl«, in Walther: *Briefwechsel*, II, 2. Entnommen ist diese Textpassage einem Tagebuch Ludwigs. Bedenkt man, dass es sich bei ihm lediglich um einen der zahllosen Korrespondenzpartner der Landgräfin handelte, so ist die große Anzahl der an ihn gerichteten Briefe umso beeindruckender. Der Nachlass der Markgräfin Karoline Luise zeigt zum Beispiel, dass diese mit etwa 750 Adressaten in brieflicher Verbindung stand. Überliefert sind mehrere Tausend an sie gerichtete Briefe sowie circa 2500 Konzepte für ihre Antwortschreiben, vgl. Lauts: *Karoline Luise*, IX.

44 Der Quellenwert von Briefen wurde erst relativ spät entdeckt und hat insbesondere mit der Entwicklung von Fragestellungen zur Mentalitäts- und Alltagsgeschichte neue Wertschätzung erfahren. Zu dieser Quellengattung vgl. Aichholzer: »Frauenbriefe«; Bürgel: »Privatbriefe« und Schmid: »Briefe«.

45 Vgl. hierzu auch Roofls: »Arbeit«, die dafür plädiert, den Hof zum Gegenstand einer alltagsgeschichtlichen Betrachtungsweise zu machen.

46 Vgl. Raschke: »Sachsen-Gotha«, 31 und Seidler: »Kommunikation«, 375. Dies gilt erst recht für die Mädchenbildung im Allgemeinen, vgl. Sonnet: »Mädchenerziehung«, 129; Wolff: »Erziehung«, 277 und Fertig: »Mädchenbildung«, 159.

1.1.3 Methodische Vorgehensweise

Obwohl zwei Höfe den Rahmen der Untersuchung bilden, ist vorliegende Arbeit nicht als eine im strengen Sinne vergleichende Studie angelegt. Vielmehr sollen die Informationen zu beiden Höfen, die in vielfältigen Austauschbeziehungen zueinander standen, zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. Dabei werden jedoch auch augenfällige Unterschiede, wie die finanzielle Situation und personelle Konstellation an den Höfen zur Erklärung der Familienverhältnisse und der Erziehungsstrategien mit herangezogen. Die personelle Zusammensetzung der beiden Dynastien macht einen komplementären Zugriff auf die Quellen notwendig, da nur so die Erziehung sowohl von Prinzen als auch von Prinzessinnen in beiden Generationen berücksichtigt werden kann. Obgleich am Karlsruher Hof im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mit den Töchtern des Erbprinzen Karl Ludwig etliche Prinzessinnen geboren wurden, so hatte er selbst doch keine Schwestern, sondern lediglich zwei Brüder. Die Landgräfin von Hessen-Darmstadt hingegen war Mutter von drei Söhnen und fünf Töchtern. Ihre Schwiegertochter, die spätere Großherzogin von Hessen-Darmstadt, wiederum hatte bis auf eine Tochter – über deren Erziehung kein Quellenmaterial vorhanden ist – nur Söhne. Ein Vergleich der Erziehung beider Geschlechter an den Höfen verbietet sich daher allein aufgrund der Quellenlage.

Eine die beiden Höfe zusammenfassende Betrachtung erscheint aus weiteren Gründen gerechtfertigt und methodisch vertretbar. Bei beiden handelt es sich um evangelisch-lutherische Höfe von etwa vergleichbarer Größe, die eine ähnliche reichspolitische Ausrichtung hatten und sich zudem in relativer geographischer Nähe zueinander befanden.⁴⁷ Ferner bestanden zwischen den Höfen für den untersuchten Zeitraum, nämlich die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, über Generationen hinweg durch Heiraten des jeweiligen Thronfolgers engste personelle Verbindungen. Die Markgräfin Karoline Luise von Baden(-Durlach) war eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt; ihr Sohn Karl Ludwig wiederum heiratete Amalie, eine Tochter der Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt. Deren gemeinsame Tochter Wilhelmine sollte im Jahre 1804 den späteren Großherzog Ludwig II. von Hessen und bei Rhein heiraten, einen Enkel der Landgräfin Caroline. Beide Fürstenhäuser strebten folglich bewusst eine enge Verbindung miteinander an, die in einem Brief der Landgräfin an ihre Schwägerin explizit thematisiert wurde.⁴⁸ Der

47 Vgl. auch Stievermann: »Markgrafschaft«, 129.

48 Die Landgräfin, soeben Mutter ihres ersten Sohnes geworden, schrieb in einem Brief an ihre schwangere Schwägerin, die Markgräfin Karoline Luise, in einer scherzhaften Tonlage, aber nicht ohne ernstesten Hintergedanken von der geplanten Vermählung ihrer noch ungeborenen

Brief an sich macht bereits deutlich, dass sich die Verbindung zwischen den beiden Dynastien – zumindest für die Generation, die den Schwerpunkt der Untersuchung bilden wird – nicht nur in blutsverwandtschaftlicher Nähe erschöpfte, sondern von der Markgräfin Karoline Luise und der Landgräfin Caroline durch einen Briefwechsel zusätzlich gefestigt wurde. Dieser war besonders intensiv und ließ die Ebene der üblicherweise ausgetauschten höflichen Zeremonialschreiben weit hinter sich. Beide Frauen verstanden sich ausdrücklich als gegenseitige Botschafterinnen in ihrem Verhältnis gegenüber dem eigenwilligen Erbprinzen, später Landgraf Ludwig IX., der für die eine Gemahl, für die andere Bruder war.⁴⁹ Darüber hinaus erteilten sie einander Rat im Hinblick auf die Erziehung ihrer Kinder. Über die frühkindliche Entwicklung, Kinderkrankheiten und das höfische Auftreten ihrer Kinder tauschten sich die Fürstinnen ausführlich aus und berieten einander.⁵⁰ Insofern kann gewissermaßen von einem Fundus gemeinsamer Erfahrungen und Kenntnisse gesprochen werden, der die Höfe miteinander verband und vermutlich dazu führte, dass die Erziehung ihrer Kinder in vielerlei Hinsicht ähnlichen Prämissen folgte.

Eine Ähnlichkeit der Erziehung ist dabei allein aufgrund der Homogenität zu erwarten, die die fürstlichen Erziehungsinstruktionen bis weit ins 18. Jahrhundert hinein aufwiesen.⁵¹ Durch eine weitgehend homogene Erziehung sowohl in der Theorie als auch in der Praxis wurden die Mitglieder des Adelsstandes über Jahrhunderte hinweg in einer bestimmten Art und Weise geformt und ausgerichtet, die eine gewisse Kompatibilität auch im Hinblick auf den Heiratsmarkt implizierte. Endogame Heiratspraktiken sind insofern nicht nur als Folge von äußerlichen Zwängen anzusehen, sondern ebenso als Ergebnis gemeinsamer Sozialisationsbedingungen.⁵² Der sich über Generationen erstreckende Austausch von Ehepartnern zwischen den Höfen von Baden (-Durlach) und Hessen-Darmstadt wurde durch eine homogene Erziehung begünstigt und trug seinerseits wiederum zu einer Homogenisierung des Lebensstils bei.

Kinder: »Je renonce à toute alliance pour cette fois, chère sœur, je veux qu'ainsi que moi Vous soyez mère d'un gros garçon. [...] Arrangeons nous de façon une autre fois pour que le mariage projeté puisse avoir lieu«, vgl. ihren Brief vom 24. Juni 1753, Walther: *Briefwechsel*, II, 205.

49 Vgl. die Briefe der Landgräfin vom 22. Dezember 1744 und 26. Dezember 1748, HStAD, D4 Nr. 559/4.

50 Dieser Briefwechsel reichte von ihrer Jugendzeit (seit 1736) bis zum Tode der Landgräfin im Jahre 1774, vgl. HStAD, D4 Nr. 559/4 u. 560/1.

51 Vgl. Többecke: *Erziehungsinstruktionen*, 11, 73, 80 u. 82.

52 Unter Bezugnahme auf Bourdieu verweisen hierauf auch Lesemann: »Liebe«, 197 und Bastl: *Tugend*, 167.

Vernetzungen zwischen den beiden Höfen bestanden jedoch nicht nur zwischen den Dynastien. Selbst das Erziehungspersonal der fürstlichen Kinder stand mitunter in enger Verbindung zueinander. Zu nennen ist hier der Briefwechsel, der zwischen dem Lehrer der Darmstädter Prinzen und Prinzessinnen, Georg Wilhelm Petersen, und dem Hofmeister der Karlsruher Prinzen, Friedrich Dominikus Ring, geführt wurde und sich ihren gemeinsamen literarischen Interessen verdankte.⁵³ Die Beziehungen zwischen den beiden Höfen spiegeln sich auch in der Einstellung der Gouvernanten »Ravanel« wider, die – in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander stehend – an den Höfen von Pfalz-Zweibrücken, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg und Baden(-Durlach) über mehrere Generationen hinweg als Erzieherinnen tätig waren. Alle diese Höfe waren zudem aufs engste miteinander verwandt, was auf ein allgemeines Charakteristikum der höfischen Gesellschaft verweist. So bestanden durch Heiraten in der zweiten Hälfte des 18. und in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts Verbindungen beider Höfe nicht nur zu kleineren deutschen Staaten wie Sachsen-Weimar-Eisenach, Hessen-Homburg, Anhalt-Köthen, Nassau-Usingen, Württemberg und Braunschweig, sondern ebenso zu Preußen und Bayern. Über das Deutsche Reich hinausgehend wurden durch den mehrfachen Austausch von Ehepartnern auch die Kontakte zu Russland und Schweden gepflegt. Durch die Verheiratung des Enkels des Markgrafen Karl Friedrich von Baden, Karl, mit der Adoptivtochter Napoleons konnten ferner enge Verbindungen zum französischen Hof etabliert werden. Aufgrund der vielfachen personellen Vernetzungen der Höfe untereinander können die hier durch ein qualitatives Vorgehen gewonnenen Erkenntnisse schließlich auch Anhaltspunkte für die Erziehungspraktiken an anderen Höfen bieten, so zumindest an den Höfen kleinerer Territorien.

1.1.4 Forschungsliteratur zur Erziehung bei Hof

Die letzten Jahrzehnte haben innerhalb der Geschichtsforschung eine Konjunktur der Phänomene Adel und Hof erlebt, zweier Forschungsgegenstände also, die zuvor in Deutschland lange Zeit vernachlässigt worden sind.⁵⁴ Insbesondere sozialgeschichtliche und geschlechtergeschichtliche Arbeiten zum

⁵³ Universitätsbibliothek Freiburg, NL 10, IV B.

⁵⁴ Als Grund dafür wird zum einen das Bedürfnis der Historiker nach »Selbsterforschung«, das heißt nach Erkundung des Aufstiegs des Bürgertums genannt, zum anderen die Betrachtung des Adels als retardierendes Moment in der Entstehung des modernen Staates, vgl. Daniel: *Hoftheater*, 23 u. 449f. und Wunder: »Einleitung«, 14.

Adel sind in letzter Zeit erschienen.⁵⁵ Das neu erwachte Interesse am Phänomen »Hof« lässt sich zudem auf die mit Verzögerung eingesetzte Rezeption von Elias' *Höfischer Gesellschaft* zurückführen. Seine Studie hat eine umfassende Erforschung der »symbolischen Kommunikation« bei Hof, das heißt des höfischen Zeremoniells, nach sich gezogen.⁵⁶ Publikationen, die die Berührungspunkte zwischen Aufklärung auf der einen Seite und Adel und Hof auf der anderen Seite thematisieren, wurden bereits genannt. Demgegenüber wurde die Praxis der höfischen Erziehung als zentralem Medium der Aufklärung selten und kaum explizit in ihrer Beziehung zur Aufklärungspädagogik untersucht.⁵⁷ Das Thema der fürstlichen Erziehung wurde zwar gelegentlich in Biographien zu Herrschergestalten des 18. Jahrhunderts gestreift.⁵⁸ Zudem haben Studien zur Geschlechtergeschichte auch die Fürstin des 18. Jahrhunderts in ihrer Beziehung zur Aufklärung sowie in ihrer Rolle als Mutter zunehmend in den Blick gerückt.⁵⁹ Dennoch sind erst in jüngster Zeit umfangreichere Publikationen zur Prinzenziehung im 18. Jahrhundert erschienen. Bei ihnen handelt es sich jedoch um Sammelbände, die sich zudem nicht auf deutsche, sondern auf italienische beziehungsweise französische Verhältnisse beziehen.⁶⁰ Die in diesen Bänden publizierten Beiträge untersuchen überwiegend zeitgenössische Abhandlungen zur Prinzenziehung – von den Vorstellungen Machiavellis über die von Fénelon bis hin zu denen der Madame de Genlis – und behandeln damit eher die philosophisch-normative Ebene der Erziehung als die Erziehungspraxis. Auf der theoretischen Ebene beschäftigen sich zudem zahlreiche deutsche Publikationen mehr oder minder unmittelbar mit der frühneu-

55 Gewissermaßen eine »Vorreiterposition« nimmt hier die sozialgeschichtliche Studie von Reif: *Westfälischer Adel*, aus dem Jahre 1979 ein. Vgl. ferner Hufschmidt: *Frauen*; Bast: *Tugend* und Keller/Matzerath: *Sächsischer Adel*. Eine allgemeine Überblicksdarstellung über den frühneuzeitlichen Adel gibt Endres: *Adel*, für den Adel des 19. und 20. Jahrhunderts Reif: *Adel*. Vgl. schließlich den Sammelband von Wehler: *Adel* und den Sonderband zum Adel des Online-Journals *zeitblicke*. Gersmann/Kaiser: *Selbstverständnis – Selbstdarstellung – Selbstbehauptung*.

56 Vgl. Elias: *Höfische Gesellschaft*. Diesem Forschungsparadigma ging eine Vielzahl von Untersuchungen nach, vgl. zum Beispiel Winterling: *Kurfürsten* und Ehalt: *Wiener Hof*. Zu neueren Ergebnissen vgl. Stollberg-Rilinger: »Herrschaftszeremoniell«. Im Allgemeinen zu den Phänomenen Hof und Hofkultur vgl. Winterling: »Hof«; Butz [u.a.]: *Hof*; Bauer: *Höfische Gesellschaft*; Asch/Birke: *Princes* und Buck/Kauffmann: *Hofkultur*.

57 Allgemeinere Untersuchungen zur Aufklärungspädagogik liefern zum Beispiel Kersting: *Pädagogik* und Herrmann: *Aufklärung und Erziehung*.

58 Vgl. beispielsweise die Biographie zu Joseph II. von Beales: *Joseph II.*, 29–68 oder zu Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach von Ebersbach: *Carl August*, 46–57.

59 Vgl. insbesondere Raschke: »Sachsen-Meinigen« und Dies.: »Sachsen-Gotha«.

60 So der von Luciani und Volpillac-Auger herausgegebene Sammelband *L'institution du prince au XVIIIe siècle* von 2003. Der von Halévy publizierte Band *Le Savoir du Prince* aus dem Jahre 2002 bezieht sich auf die Prinzenziehung im Allgemeinen mit einem Schwerpunkt auf der Frühen Neuzeit, umfasst jedoch auch Beiträge zum 18. Jahrhundert.

zeitlichen Fürstenerziehung: Dies gilt sowohl für diejenigen Beiträge, die sich speziell mit der Gattung der Fürstenspiegel und -instruktionen befassen,⁶¹ als auch für die mit diesem Thema eng verwandten Abhandlungen zur Herrschaftslehre.⁶²

Auf einen bestimmten Aspekt der adlig-fürstlichen Erziehungspraxis fokussieren hingegen die unzähligen kleineren und die kürzlich erschienenen größeren Arbeiten zur Kavaliereise, die seit dem 17. Jahrhundert zu einem zentralen Medium der Standeserziehung geworden war.⁶³ Die praktische Ebene des Unterrichts am heimatlichen Hof zu rekonstruieren, ermöglichen zudem einige Quellensammlungen, die didaktische Materialien enthalten.⁶⁴ Darstellungen, die sich mit der Erziehungspraxis bei Hof beschäftigen, finden sich in dem von Paravicini und Wettlaufer herausgegebenen Sammelband *Erziehung und Bildung bei Hofe*; sie beziehen sich auf den Zeitraum vom 12. bis zum 17. Jahrhundert.⁶⁵ Daneben existieren kürzere, oftmals ältere Darstellungen, die in einem zeitlich häufig stark begrenzten Ausschnitt die Verhältnisse

61 Vgl. Többecke: *Erziehungsinstruktionen*; Multer: *Erziehungsschriften*; Singer: *Fürstenspiegel*; Müller: »Fürstenspiegel«; Gruenter: »Adelsbibliotheken«; Mühleisen/Stammen: »Fürstenspiegel« und Boehm: »Konservatismus«. Speziell mit dem von Erasmus verfassten Fürstenspiegel (*Institutio Principis Christiani*) beschäftigt sich Gail: *Erasmus*.

62 Vgl. zum Beispiel Weber: *Prudentia* und Vec: *Zeremonialwissenschaft*.

63 Zu nennen sind hier insbesondere die beiden neuesten zu diesem Thema erschienenen Arbeiten, Leibetseder: *Kavaliertour* und Stannek: *Telemachs Brüder*, wobei sich Letztere ausschließlich mit dem 17. Jahrhundert beschäftigt. Daneben sind zahlreiche kürzere Beiträge veröffentlicht worden, die verschiedene Aspekte des »Grand tour« hervorheben oder einen bestimmten geographischen Zugriff haben. So zum Beispiel Stannek: »Ausland«, die in ihrem Aufsatz auf die geschlechtsspezifische Bedeutung der Reise aufmerksam macht. Ebenso hat sich Keller mehrfach mit der Kavaliereise des sächsischen Adels im 17. und 18. Jahrhundert beschäftigt, vgl. Keller: »Kavaliertour«. Bei ihrer Veröffentlichung zu den sächsischen Prinzen handelt es sich um eine Quellenedition, vgl. Dies.: *Prinzen auf Reisen*. Mit den politischen und staatsrechtlichen Implikationen der Reise beschäftigt sich Conrads: »Kavaliertour«. Auf das 17. Jahrhundert beziehen sich außerdem König: »Bildungswege« und Bender [u.a.]: »Kavaliertour«. Sowohl Leibetseder als auch Rees befassen sich mit dem Wandel dieser Reiseform im 18. Jahrhundert, vgl. Leibetseder: *Kavaliertour*, 197ff. und Rees: »Prinzenreise«. Die Praxis der auswärtigen Erziehung der Grafen Salm-Reifferscheidt in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts thematisiert Wunderlich: *Studienjahre*.

64 Vgl. darunter auch die Vorträge, die dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm III. von 1791 bis 1792 von Carl Gottlieb Svarez über verschiedene Rechtsmaterien gehalten wurden (Svarez: *Vorträge*) ebenso wie die Vorträge, die für die juristische Unterweisung des Erzherzogs Joseph um die Mitte des 18. Jahrhunderts konzipiert wurden (Conrad: *Recht*). Weitere Quellensammlungen bietet die Reihe »Monumenta Germaniae Paedagogica«, hierin beispielsweise Schmidt, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Sammlung von Unterrichtsmaterialien und Urkunden für die Erziehung der Bayerischen und Pfälzischen Wittelsbacher zusammengetragen hat, die vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert reicht, vgl. Schmidt: *Bayerische Wittelsbacher* und Ders.: *Pfälzische Wittelsbacher*.

65 Vgl. Paravicini/Wettlaufer: *Erziehung*.

an einem bestimmten Hof porträtieren, und auch das 18. Jahrhundert zum Thema machen.⁶⁶ Verschiedene Aufsätze von Hammerstein wenden sich schließlich den Verhältnissen an den hessischen Höfen zu, dem Hof von Hessen-Homburg und dem im Rahmen vorliegender Arbeit untersuchten Hof von Hessen-Darmstadt.⁶⁷ Der Schwerpunkt dieser Beiträge, die einen kursorischen Überblick über die Erziehung an den beiden Höfen über einen längeren Zeitraum geben, liegt auf dem 17. Jahrhundert. Hammersteins Ausführungen zum Darmstädter Hof brechen mit der Erziehung Ludwigs IX. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab. Diesen Einschnitt begründet er damit, dass sich die Erziehung der nächsten Generation in der »Zeit des Übergangs von adligen Erziehungsidealen hin zu mehr bürgerlich-neuhumanistischen« befunden habe, weshalb »ein ganz neues Kapitel« aufgeschlagen werden müsse.⁶⁸ Seidel hingegen geht zwar in seiner Untersuchung über den Literaturbetrieb in Hessen-Darmstadt auch auf die höfische Erziehung der zweiten Jahrhunderthälfte ein. Sein Interesse gilt jedoch lediglich einem Ausschnitt der Erziehungspraxis, nämlich der Vermittlung von deutscher Literatur und Sprache.⁶⁹ Allen Abhandlungen ist gemeinsam, dass sie den bei Hof bestehenden Familienverhältnissen in der Regel keinerlei Aufmerksamkeit als bedeutendem Element innerhalb der Erziehung schenken.

Für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts erweist sich die Erziehung bei Hof trotz der genannten Forschungsarbeiten folglich als ausgesprochenes Forschungsdesiderat – ganz zu schweigen von der Erziehung der Prinzessinnen, die im Vergleich zu der der Prinzen aufgrund der relativ schlechten Quellenlage fast gänzlich unerforscht ist.⁷⁰ Hingegen ist die »Bildung« von

66 Müller: »Fürstenerziehung« etwa beschäftigt sich mit der Erziehung des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig und Lüneburg im 17. Jahrhundert. Die Erziehung des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde häufiger zum Thema auch kürzerer Darstellungen zu Anfang des letzten Jahrhunderts gemacht, vgl. Andreas: »Erziehungspläne« und Ders.: »Kindheit« ebenso wie Schüddekopf: »Anna Amalia«. Neuere Arbeiten, die sich zudem mit der Bildung und Erziehungspraxis bei Hof im 19. Jahrhundert befassen, bieten Wagner: »Prinzen« – so über den preußischen Hof – und Wiedau: »Coburg« über den Hof von Sachsen-Coburg und Gotha. Mit der Fürstenerziehung und ihren Erziehungsmodellen beschäftigen sich exemplarisch Becchi/Ferrari: »Bild«, die sich auf Fallbeispiele der italienischen Renaissance und des 17. Jahrhunderts beziehen.

67 Vgl. Hammerstein: »Fürstenerziehung« und Ders.: »Prinzenerziehung«. In seinem Aufsatz zur Erziehung am Homburger Hof berücksichtigt Hammerstein ausführlich normative Texte. Für beide Höfe wird jedoch auch die Praxis der Erziehung beschrieben.

68 Vgl. Hammerstein: »Prinzenerziehung«, 237.

69 Vgl. Seidel: *Kommunikation*, 367ff.

70 Die meisten Publikationen beziehen sich auf die Erziehung von Mädchen bzw. Frauen des niederen Adels. Für den Hochadel und für das 18. Jahrhundert liegen – vor allem was die praktische Seite der Erziehung angeht – kaum Arbeiten vor. Vgl. hierzu auch die Feststellung von Seidel: *Kommunikation*, 375. Ausnahmen bilden lediglich die zum Teil recht knappen Aus-

adligen Frauen im Rahmen der Frauenforschung in letzter Zeit häufiger untersucht worden.⁷¹ Ziel vorliegender Untersuchung ist es daher, einen Beitrag zur Erforschung der unterschiedlichen Ebenen des Erziehungsprozesses bei Hof zu leisten und dabei die genannten Forschungslücken nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

1.2 Die Höfe von Hessen-Darmstadt und Baden-Durlach im 18. Jahrhundert

1.2.1 Hof und Landgrafschaft von Hessen-Darmstadt

Die Landgrafschaft von Hessen-Darmstadt gehörte zu den zahlreichen kleineren, geographisch zersplitterten Territorien des Reichs und war ebenso wie

fürhungen in den Biographien zu einigen Fürstinnen, so für das 18. Jahrhundert zu Karoline Luise von Baden-Durlach (Lauts: *Karoline Luise*) bzw. zu Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (Berger: *Anna Amalia*).

⁷¹ Hierfür können die neueren Untersuchungen von Hufschmidt: *Frauen* ebenso wie von Lady: *Education* angeführt werden. Allerdings beziehen sie sich auf das 16. und 17. Jahrhundert und befassen sich nicht mit dem fürstlichen, sondern nur mit dem niederen Adel. Lesemann, die sich zwar dem 18. Jahrhundert zuwendet, beschäftigt sich ebenfalls mit landadligen Frauen, vgl. Lesemann: »Bildung«. Die Bildung von Prinzessinnen wird in den bereits zitierten Aufsätzen von Raschke: »Sachsen-Meiningen« und »Sachsen-Gotha« angesprochen. Mit den weiblichen Angehörigen verschiedener Dynastien setzen sich aus unterschiedlicher Perspektive verschiedene Aufsätze in dem von Wunder herausgegebenen Band Wunder: *Dynastie* auseinander. Der Sammelband Merkel/Wunder: *Frauen* enthält Beiträge zur Rolle von Fürstinnen als Künstlerinnen bzw. Mäzeninnen, so den Aufsatz von Bischoff: »Markgräfin« über die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth bzw. von Kümmel: »Waldeck« über die Fürstin Christiane zu Waldeck und Pyrmont. Mit den Handlungsmöglichkeiten von Fürstinnen im Allgemeinen und zum Teil mit ihrer Bildung befassen sich Arndt: »Möglichkeiten«; Rogge: »Töchter« und Berger: *Anna Amalia* sowie Ders.: »Musenpflege«. Besonders zu den adligen Damenstiften sind einige Publikationen erschienen, die auch auf die Bildung der dort lebenden Prinzessinnen eingehen, vgl. Küppers-Braun: »Hochadelsstifte«; Dies.: *Frauen* und Wolff: »Erziehung«. Auf einer normativen Ebene haben sich Kovács: »Erzherzogin« und Multer: *Erziehungsschriften* mit der Erziehung von Prinzessinnen im 18. Jahrhundert befasst. Zur Rolle von Frauen, darunter auch Fürstinnen, am spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Hof vgl. ferner die Aufsätze in Hirschbiegel/Paravicini: *Frauenzimmer*. Arbeiten zur frühneuzeitlichen Mädchenerziehung und -bildung im Allgemeinen sind stärker vertreten, so zum Beispiel der Sammelband von Kleinau/Opitz: *Frauenbildung*; Rutz: *Bildung*; Sonnet: »Mädchenerziehung«; Becker-Cantarino: *Mündigkeit* und Fertig: »Mädchenbildung«. Zu den Bildungsinhalten für Mädchen – allerdings ausschließlich im 16. und 17. Jahrhundert – vgl. auch Moore: *Mirror* und Dies.: »Mädchenlektüre«. Weitere Titel zur allgemeinen frühneuzeitlichen Frauen- und Mädchenbildung listet die Bibliographie zur frühneuzeitlichen Erziehungs- und Bildungsgeschichte von Ehrenpreis/Jaser: »Auswahlbibliographie« auf.

Hessen-Kassel durch eine Landesteilung im 16. Jahrhundert aus der Landgrafschaft Hessen hervorgegangen.⁷² Der Dreißigjährige Krieg hatte die evangelisch-lutherische Landgrafschaft in starke wirtschaftliche und finanzielle Mitleidenschaft gezogen, deren Auswirkungen bis ins 18. Jahrhundert spürbar blieben. So war der Landesherr bis zur Auflösung des alten Reichs auf die finanzielle Hilfe der Landstände angewiesen – und dies, obwohl sich auch hier die absolutistische Regierungsweise durchgesetzt hatte.⁷³ Der Schuldenberg des Territoriums wurde im 18. Jahrhundert darüber hinaus durch die barocke Prachtentfaltung des Landgrafen Ernst Ludwig vergrößert. Die Jagdleidenschaft seines Sohnes Ludwigs VIII. und die übertriebenen militärischen Ambitionen des Landgrafen Ludwigs IX., des Ehegatten Carolines von Hessen-Darmstadt, trugen ebenfalls zur Verschuldung bei.

Die wegen der hohen Schulden ständig drohenden kaiserlichen Exekutionskommissionen durch den Reichshofrat konnte Landgraf Ludwig VIII. aufgrund der bereits seit dem Dreißigjährigen Krieg bestehenden Verbindung zwischen Hessen-Darmstadt und dem kaiserlichen Hof in Wien, vor allem aber durch den persönlichen Einsatz Maria Theresias abwenden. Eine grundsätzliche Neuordnung der finanziellen Verhältnisse war damit allerdings noch nicht erreicht. Auch die ersten Reformversuche des darmstädtischen Hofrates und Staatsrechtlers Friedrich Karl von Moser scheiterten an den Ansprüchen des Landgrafen. Moser, der später für seine publizierte Kritik an der absolutistischen Herrschaftspraktik bekannt und 1762 eben deshalb aus den Diensten Ludwigs VIII. entlassen worden war, wurde im Jahre 1772 unter Ludwig IX.,⁷⁴ dem Sohn Ludwigs VIII., zum Ersten Minister ernannt. Mit seiner Hilfe sollten die zerrütteten Staatsverhältnisse von Grund auf saniert werden. Dies war durch die Ende des Jahres 1770 eingesetzte kaiserliche Debitkommission besonders dringlich geworden. Tatsächlich waren die folgenden Jahre von tiefgreifenden, auf aufklärerische Impulse zurückgehenden Reformprogrammen Mosers geprägt. Neben zwei umfassenden Schuldenvergleichen von 1772 und 1779, die die Reichszwangsverwaltung im letzten Augenblick verhinderten, nahm Moser vor allem eine Neustrukturierung der Staatsverwaltung in Angriff.

Der hessen-darmstädtische Hof unter Ludwig IX. wies sehr bescheidene Züge auf – so bescheiden, dass Wolf diesem die Eigenschaft als Hof gänzlich

72 Zu den folgenden Ausführungen die allgemeine Geschichte von Hessen-Darmstadt betreffend vgl. Wolf: »Jahrhunderte«; Ders.: »Hessen-Darmstadt«; Demandt: »Landgrafschaft«; Sante: »Landgrafschaften«; Philippi: »Landesteilung«; Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 34ff., hier auch mit besonderer Berücksichtigung des kulturellen Lebens in Hessen-Darmstadt.

73 Vgl. Wolf: »Hessen-Darmstadt«, 123.

74 Zu Ludwig IX. vgl. Walther: »Ludwig IX.«; Gunzert: *Darmstadt*, 14–19; Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 34–67 und Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgraf«, 2565–2595.

abspricht.⁷⁵ Ursache dafür waren die drastischen Sparmaßnahmen, zu denen der Landgraf nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1768 gegriffen hatte. Zu diesen gehörten neben der Reduktion der Staatsverwaltung vor allem Einsparungen in der Hofhaltung und die Abschaffung der äußerst kostspieligen Parforcejagd. Dennoch konnten diese Maßnahmen nicht zu einer völligen Gesundung der Finanzen führen, da sie einer anderen Leidenschaft Ludwigs IX. zum Opfer fielen: Seiner kostspieligen »Soldatenleidenschaft«, aufgrund derer er sowohl von Historikern als auch von Zeitgenossen verächtlich als »Trommler von Pirmasens«⁷⁶ bezeichnet wurde.

Als Erbe seines Großvaters mütterlicherseits, des Grafen Reinhard von Hanau, erhielt der Erbprinz Ludwig bereits 1740 die Regierung über Hanau-Lichtenberg und damit über Länder, die zum Teil unter deutscher, zum Teil unter französischer Oberherrschaft standen. Daher war Ludwig als Landgraf von Hessen-Darmstadt zugleich souveräner deutscher Reichsfürst und Vasall des französischen Königs. Die Residenz der hanau-lichtenbergischen Länder befand sich in Buchweiler im Elsass. Am 20. August 1741 heiratete er die Prinzessin (Henriette) Caroline von Pfalz-Zweibrücken. Zunächst in französischen Diensten stehend – Ludwig kommandierte seit 1741 das französische Regiment *Royal allemand* –, verließ er 1743 das Elsass und trat in preußische Dienste, wo er als Oberst einem preußischen Regiment in Prenzlau vorstand. Obwohl sein Vater, Landgraf Ludwig VIII., aufgrund seiner Treue gegenüber dem österreichischen Kaiserhaus den Dienst in der Armee Friedrichs des Großen missbilligte, kehrte Ludwig erst 1745 aus der Uckermark wieder zurück, blieb allerdings weiterhin in preußischen Diensten.⁷⁷

Von 1745 an residierte Ludwig nicht mehr in Buchweiler, sondern in Pirmasens, das zu den hanau-lichtenbergischen Ländern gehörte, jedoch auf deutschem Reichsboden lag. Dort begann er nach preußischem Vorbild eine eigene Garnison aufzubauen, übernahm 1750 aber wieder sein altes preußisches Regiment und siedelte nun gemeinsam mit seiner Gemahlin gänzlich nach Prenzlau über, wo sie bis 1757 blieben. Kurz nach Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, in dem Ludwig zum preußischen Generalleutnant ernannt worden war, befahl der alte Landgraf zum wiederholten Male seinem Sohn, den preußischen Dienst zu quittieren. Da Frankreich am Krieg gegen Preußen beteiligt war und der Landgraf befürchtete, die unter französischer Oberherr-

75 Vgl. Wolf: »Jahrhunderte«, 266; vgl. auch Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 81f., die konstatiert, dass dem Hof insbesondere nach dem Tod des Landgrafen Ludwigs VIII. und bis in die Anfangsjahre der Regierungszeit seines Enkels keinerlei Funktion als Ort der politischen Repräsentation zugekommen sei.

76 Vgl. Gunzert: *Darmstadt*, 14 und Philippi: »Landesteilung«, 117.

77 Vgl. Franz: »Ludwig I.«, 182.

schaft stehenden Länder könnten aufgrund von Ludwigs Dienst in der preußischen Armee gefährdet sein, ließ sich Ludwig davon überzeugen, Preußen nun endgültig zu verlassen. Während seine Gemahlin zunächst in Buchweiler und ab 1765 in Darmstadt Hof hielt, kehrte Ludwig nach Pirmasens zurück und trat später in österreichische Dienste.

In Pirmasens gab er sich nun verstärkt seiner »Soldatenliehhaberei« hin. Selbst nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1768 blieb er in seiner kleinen Garnisonsstadt, von wo aus er – in spartanischen Verhältnissen und abgeschirmt von jeglicher Hofgesellschaft lebend – die Regierung der Landgrafschaft bis zu seinem Tode leitete. Seit 1768 erhöhte er die Truppenstärke seiner Soldaten erheblich, ließ ein großes Exerzierhaus errichten und verbrachte den ganzen Tag mit dem Drill seiner Soldaten. Für kriegerische Einsätze war das Korps jedoch weder ausgerüstet noch vorgesehen,⁷⁸ und so hat diese Beschäftigung in der Geschichtsschreibung Urteile erfahren wie zum Beispiel, dass »dieser den Landgrafen jahrzehntelang beherrschenden, geradezu manischen Soldatenspieleri etwas erschreckend Sinnloses« anhaftete.⁷⁹ Auch sein Minister Moser stand dieser Liebhaberei Ludwigs äußerst kritisch gegenüber. Sein Widerspruch gegen eine von Ludwig angestrebte Heeresverstärkung führte im Jahre 1780 schließlich zu seinem Rücktritt.

Die Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt, die Gattin Ludwigs IX., soll an dieser Stelle gesondert betrachtet werden, stellt ihr Briefwechsel doch eine wichtige Quellengrundlage der vorliegenden Untersuchung dar. Zu Caroline von Hessen-Darmstadt, die eine »Sonderstellung in der Chronik des Hauses Hessen-Darmstadt« einnimmt,⁸⁰ sind zahlreiche Publikationen vorhanden. Die Literaturlage zu ihrer Person ist damit wesentlich breiter als die zu ihrem Ehegatten Ludwig IX.⁸¹ Die zahlreichen Abhandlungen über Caroline gehen

78 Vgl. Philippi: »Landesteilung«, 117.

79 Demandt: »Landgrafschaft«, 309; vgl. auch Gunzert: *Darmstadt*, 14. Jedoch gibt es auch etwas milder gestimmte Urteile über Ludwig IX., die die aufgeklärten Regierungsmaßnahmen Ludwigs hervorheben und kritisieren, dass man ihn zu schnell in den Schatten seiner Gemahlin Caroline gestellt und kaum gebührend beurteilt habe, vgl. z.B. Wolf: »Hessen-Darmstadt«, 130; Ders.: »Jahrhundert«, 269f. und Walther: »Große Landgräfin«, 216–220. Ein umfassendes Bild der Persönlichkeit Ludwigs einschließlich eines Einblicks in seine Regierungstätigkeit bietet Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgraf«, 2565–2595. Sein Porträt des Landgrafen ist – da es wie auch seine weiteren Arbeiten auf eigenen Quellenstudien beruht – besonders differenziert.

80 Vgl. Oberhauser: *Große Landgräfin*. Darin das Vorwort von Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein, 7.

81 Zu Caroline vgl. insbesondere Panzer, die eine Biographie der Landgräfin verfasst hat, die allerdings erst nach Beendigung dieser Arbeit vorlag, vgl. Panzer: *Landgräfin*. Vgl. ferner Walther: »Große Landgräfin«; Ders.: »Karoline«; Ders.: »Einleitung« ebenso wie Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgräfin«, 2228–2232 und Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 67ff. Zu ihrer

im Wesentlichen auf ihren Ruf als »Große Landgräfin« zurück. Geprägt hatte diesen Titel Goethe;⁸² Friedrich der Große nannte sie »die Zierde ihres Jahrhunderts«, ja sprach ihr aufgrund ihrer weitläufigen Interessen und »große[n] Geistesgaben« einen männlichen Geist zu, wie das von ihm gestiftete Grabdenkmal für die Landgräfin mit der Aufschrift *Femina sexu – ingenio vir* zeigt.⁸³ Auch andere Zeitgenossen priesen sie in den höchsten Tönen.⁸⁴ Worauf aber sind diese Lobpreisungen zurückzuführen, von denen sich selbst die meisten Publikationen, die Caroline zum Gegenstand haben, nicht freisprechen können?⁸⁵ In gängigen Konversationslexika findet sich die Bemerkung, sie habe von »1765–74 den Darmstädter Hof zu einem geistigen Mittelpunkt Deutschlands«⁸⁶ gemacht. Damit wird vor allem auf den »Darmstädter Kreis der Empfindsamen« angespielt, einen Freundeskreis, der von etwa 1769 bis 1773 bestand und dessen Mitglieder sich zum überwiegenden Teil aus Hofangehörigen rekrutierten. Dieser Kreis pflegte den Kontakt mit vielen Vertretern der zeitgenössischen Kultur, so unter anderem mit Goethe, Herder, Gleim, Wieland, Klopstock und Lavater. Caroline selbst gehörte diesem Kreis jedoch nie an und auch Goethe hat sie – entgegen der verbreiteten Mystifizierung ihrer Begegnung – wahrscheinlich nie persönlich kennen gelernt.⁸⁷ Mit den übrigen Schriftstellern stand sie in den meisten Fällen ebenfalls nicht in unmittelbarem Kontakt und eine Mitwirkung ihrerseits an den literarischen Bestrebungen ihrer Zeit kann – wenngleich in der älteren Literatur vielfach behauptet – nicht nachgewiesen werden.⁸⁸ Die bewundernden Urteile, die Caroline erfuhr, sind

Person wurden außerdem stark lokalhistorisch geprägte bzw. populärwissenschaftliche Publikationen verfasst, so von Gunzert: »Karoline«; Ders.: *Darmstadt*, 21–70; Ders.: *Henriette Caroline* und Oberhauser: *Große Landgräfin*. Eine kritische Bestandsaufnahme der Literatur zur Landgräfin findet sich außerdem in Wolf: »Geschichtsschreibung«.

82 Vgl. Goethe: »Dichtung und Wahrheit III«, 12. Buch, IX, 517.

83 Vgl. Wolf: »Geschichtsschreibung«, 131f.

84 Zitiert werden die Lobreden auf Caroline bei Oberhauser: *Große Landgräfin*, 9 und Bräuning-Oktavio: »Literatur«, 162–164.

85 Vgl. die Kritik Wolfs am »schwärmerischen Beiklang«, der häufig Zweifel an der historischen Urteilsfähigkeit der Autoren [so v.a. Gunzerts] aufkommen lasse, vgl. Wolf: »Geschichtsschreibung«, 133.

86 Vgl. zum Beispiel den Artikel »Hessena« in *Meyers Großem Taschenlexikon*, 2. Auflage (1987), IX, 320.

87 Vgl. Oberhauser: *Große Landgräfin*, 52. Gunzert hingegen behauptet ebenfalls, dass Caroline »den Mittelpunkt« dieses Kreises bildete, vgl. Gunzert: »Karoline«, 283.

88 Auf diese »Überhöhung ihrer Leistungen durch die lokale Geschichtsschreibung« (vgl. Seidel: *Kommunikation*, 447) verweisen neben Seidel außerdem Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 18ff. und ältere Publikationen, vgl. Wolf: »Geschichtsschreibung« und Oberhauser: *Große Landgräfin*. Bereits Walther merkte dies in seinen unterschiedlichen Publikationen zu Caroline an, vgl. Walther: »Karoline«, 410; Ders.: »Große Landgräfin«, 236f. und Ders.: »Einleitung«, 2. Gunzert bemerkt außerdem, dass die Publikation von Klopstocks *Oden und Elegien* entgegen ver-

nach Walther daher »einzig und allein begründet in dem Eindruck, den ihr ganzes Denken und Fühlen auf ihre Zeitgenossen machte.«⁸⁹ Dazu zählte ihr allgemeines Interesse an der französischen und deutschen Literatur sowie ihre insgesamt sehr aufgeklärte Einstellung, die sich beispielsweise in ihrer ausgeprägten religiösen Toleranz manifestierte.⁹⁰ Vor allem ihr Interesse an den Autoren der französischen Lumières, das durch Grimms *Correspondance littéraire* genährt wurde, hat dieses Bild unterstützt.⁹¹ Vergleicht man ihre Bibliothek mit der ihres Gemahls, die neben militärtechnischen und okkultistischen Schriften insbesondere Schriften zu unterhaltsamen Gegenständen, so Klatsch- und Skandalgeschichten seiner Zeit, aufwies, so lässt sich eindeutig ein anderer Interessenschwerpunkt der Landgräfin ausmachen: Wie ihre Schwägerin Karoline Luise von Baden-Durlach begriff sie Bücher in erster Linie als Mittel der Bildung.⁹²

Ein kurzer Blick auf ihre biographischen Daten soll das Bild dieser Fürstin ergänzen: Caroline wurde am 9.3.1721 in Straßburg als Pfalzgräfin von Zweibrücken geboren. Ihre Familie gehörte zu den pfälzischen Wittelsbachern, und Carolines Bruder Christian IV., Herzog von Zweibrücken, galt als der präsumtive Erbe der wittelsbachischen Kurfürstentümer Bayern und Pfalz.⁹³ Bis ihr Vater, zuvor Pfalzgraf von Birkenfeld, 1731 Herzog zu Pfalz-Zweibrücken wurde, wuchs Caroline in Straßburg und in Rappoltsweiler im Elsass auf und verbrachte dort »in enger Verbundenheit mit der Natur« eine Kindheit, die eher der einer »Tochter eines Landedelmannes oder Patriziers und nicht eines Reichsfürsten« glich.⁹⁴ Im Jahre 1741 heiratete Caroline den Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, der durch die hanau-lichtenbergischen Länder

breiteter Meinung (vgl. z. B. Walther: »Große Landgräfin«, 236f.) nicht auf Carolines Initiative zurückging, vgl. Gunzert: *Darmstadt*, 34.

89 Walther: »Karoline«, 410.

90 Vgl. Bräuning-Oktavio: »Literatur«, 164.

91 Dieses Interesse wird anschaulich durch das Verzeichnis ihrer Bibliothek ebenso wie durch ihren Briefwechsel dokumentiert. Das Bibliotheksverzeichnis der Landgräfin wurde herausgegeben von Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgräfin«, der darüber hinaus Zitate aus ihren Briefen zusammengestellt hat, die Bezug auf einzelne Werke nehmen und zeigen, dass sie ihre Bibliothek nicht nur als Mittel der Repräsentation begriff. Zur Bildung und zu den literarischen Interessen der Landgräfin vgl. ferner Seidel: *Kommunikation*, 451ff. und Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 83ff., die konstatiert, dass die Bibliothek der Landgräfin die Bücherbestände vieler anderer hochadliger Frauen ihrer Zeit in der Anzahl der vorhandenen Bücher weit übertrifft.

92 Vgl. hierzu auch Seidel: *Kommunikation*, 455. Herausgegeben und kommentiert wurde auch das Bibliotheksverzeichnis des Landgrafen von Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgraf«.

93 Vgl. zu Carolines Bruder Gunzert: *Darmstadt*, 24 und Oberhauser: *Große Landgräfin*, 18, 24 u. 53–56.

94 Vgl. Gunzert: »Karoline«, 283 und Ders.: *Darmstadt*, 27.

unmittelbarer Nachbar des Pfalzgrafen von Birkenfeld geworden war. Mit ihm residierte sie zunächst in Buchweiler, der Residenz von Hanau. Anschließend folgte sie Ludwig zuerst nach Pirmasens, später nach Prenzlau, beides Orte, an denen sie ein relativ eintöniges und zurückgezogenes Leben führte. In Preußen hatte sie allerdings gelegentlich die Möglichkeit, Friedrich dem Großen ihre Aufwartung zu machen. An seinem Hof knüpfte Caroline für sie lebenslang wertvolle Kontakte, beispielsweise mit Amalie von Preußen, der Schwester Friedrichs des Großen.

Während Caroline noch 1742 die preußischen Expansionsbestrebungen im ersten Schlesischen Krieg (1740–1742) vehement verurteilt hatte, änderte sich nun ihre Einstellung vollkommen und schlug geradezu in eine Begeisterung für Preußen und Friedrich den Großen um. Dies zeigt sich deutlich in ihrer enthusiastischen Stellungnahme für Preußen während des Siebenjährigen Krieges. Als Ludwig im Jahre 1757, also während des Krieges, den preußischen Dienst trotz ihres Protestes quittierte, verließ Caroline Preußen nur schweren Herzens. In die hanau-lichtenbergischen Länder zurückgekehrt, zog sich Ludwig wieder in seine Garnisonsstadt Pirmasens zurück, während Caroline wie zuvor in Buchweiler Hof hielt. Aufgrund finanzieller Engpässe siedelte sie im Jahre 1765 mit ihren Kindern nach Darmstadt über, wo sie bis zum Tod ihres Schwiegervaters 1768 gemeinsam mit ihm und der Familie ihres Schwagers, des Prinzen Georg-Wilhelm, im landgräflichen Schloss residierte. Da eine geplante und ansatzweise schon begonnene Erweiterung des Schlosses aufgrund der finanziellen Verhältnisse nicht weitergeführt werden konnte, befand sich das Schloss jedoch in einem Zustand, der hinter den Ansprüchen der Repräsentation in vielerlei Hinsicht zurückblieb.

Ludwig selbst hielt sich weiterhin in Pirmasens auf. Viele Entscheidungen, die sich auf das tägliche Leben bezogen, traf Caroline daher weitgehend eigenständig. Dass sie jedoch aufgrund Ludwigs ständiger Abwesenheit vom Darmstädter Hof auch maßgeblich an den Regierungsgeschäften beteiligt gewesen sei, ist inzwischen widerlegt worden.⁹⁵ Fest steht, dass sich Ludwig durch seinen Kanzler Moser regelmäßig über die aktuellen Regierungsbelange unter-

95 Vertreten wurde diese Ansicht von Gunzert und Oberhauser, denen zufolge die Regierungsangelegenheiten im Wesentlichen Caroline überlassen worden seien, vgl. Gunzert: *Darmstadt*, 30; Gunzert: »Karoline«, 283 und Oberhauser: *Große Landgräfin*, 50 u. 42. Dagegen begreift Bräuning-Oktavio Caroline lediglich als »Sekretärin« ihres Ehegatten, vgl. Bräuning-Oktavio: »Literatur«, 147f. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangte bereits Walther, vgl. Walther: »Einleitung«, 2. Wolf weist darauf hin, dass subtile Versuche der Einflussnahme Carolines auf die Politik Ludwigs in den Briefen erkennbar seien. Da diese allerdings bisher noch nicht auf ihren Erfolg hin untersucht worden seien, könne die Frage, inwieweit Caroline letztlich doch an politischen Entscheidungen Anteil hatte, nicht beantwortet werden, vgl. Wolf: »Geschichtsschreibung«, 142–144.

richten ließ und Anweisungen von Pirmasens aus erteilte. Gunzerts und Walthers Ansicht, Caroline habe einen erheblichen Einfluss auf die Berufung Mosers zum Kanzler ausgeübt, ist strittig.⁹⁶ Allerdings sind Carolines ständigen Bemühungen nachweisbar, zwischen Moser und ihrem Ehegemaal in Auseinandersetzungen zu vermitteln. In Streitigkeiten »familienpolitischer« Natur, die Ludwig mit seinem Vater und seinem Bruder austrug, nahm Caroline gleichfalls eine aktive und vermittelnde Position ein.⁹⁷ Darüber hinaus versuchte sie vielfach, den an sie gerichteten Hilfesuchen gerecht zu werden und dafür beispielsweise ihre Kontakte zum preußischen Hof zu verwenden.⁹⁸

Das Verhältnis Carolines zu ihrem Ehegatten war schwierig, was in der Literatur verschiedentlich mit der »Eigenartigkeit seines Charakters«⁹⁹ begründet wird. Zu nennen ist hier an erster Stelle seine schon erwähnte obsessive Liebe zum Soldatenwesen, über die er seine Familie vernachlässigte. Hinzu kam sein ständiges Misstrauen Caroline gegenüber, seine Neigung zur Gespensterfurcht und seine häufig eingebildeten Krankheiten, die ihn manchmal wochenlang nicht aus dem Bett kommen ließen. Nachteilig wirkten sich auch seine in den Augen Carolines recht übertriebenen und unrealistischen politischen Vorstellungen auf ihr Verhältnis aus. So wehrte sie sich zum Beispiel gegen seine territorialen Forderungen gegenüber Katharina der Großen anlässlich der Verheiratung seiner Tochter Wilhelmine mit deren Sohn.¹⁰⁰

Während die Aufrechterhaltung einer mehr oder minder positiven Beziehung zu ihrem Gemahl von ihr zunehmend als Pflichtübung empfunden wurde, waren ihr die Kontakte zu anderen Menschen umso wichtiger. Dies kommentiert ihr umfassender Briefwechsel. Von großer Bedeutung war für sie vor allem die enge Verbindung zu ihrer Mutter, mit der sie nicht nur eine intensive Korrespondenz unterhielt, sondern die sie auch häufiger in Bergzabern, dem Witwensitz der Mutter, besuchte. Daneben beschäftigte sie sich ausgiebig mit der Gestaltung des Herrengartens im Darmstädter Schlosspark und nicht zuletzt mit der Lektüre der neuesten französischen Aufklärungsliteratur. Zentrales Anliegen und nach Walther ihre »Hauptthätigkeit und ihre größte Freude bildete die Sorge für die leibliche und geistige Erziehung ihrer Kinder.«¹⁰¹ Caroline war Mutter von acht Kindern: fünf Töchtern und drei

96 Vgl. Walther: »Große Landgräfin«, 234 und Gunzert: »Karoline«, 183. Wolf ist der Ansicht, dass Caroline auch bei der Einstellung Mosers keine bedeutende Rolle gespielt habe, vgl. Wolf: »Geschichtsschreibung«, 142–144.

97 Vgl. Walther: »Große Landgräfin«, 186 u. 214 und Oberhauser: *Große Landgräfin*, 31–34.

98 Vgl. Walther: »Karoline«, 410.

99 Walther: »Karoline«, 411 u. 415; zu ihrer Ehe vgl. auch Bräuning-Oktavio: »Bibliothek Landgraf«, 2567ff. und Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 69ff.

100 Vgl. Wolf »Russische Heirat«, 245–247 u. 249.

101 Walther: »Karoline«, 413; ebenso Pezzoli-Bonneville: *Darmstadt*, 81 u. 87.

Söhnen. Bereits vor ihrer Umsiedlung nach Prenzlau im Jahre 1750 hatte Caroline 1746 ihr erstes Kind zur Welt gebracht, Caroline, die später den Landgrafen Friedrich Ludwig von Hessen-Homburg heiraten sollte. In Preußen folgten vier weitere Kinder, von Caroline selbst scherzhaft als »preußische Produktion«¹⁰² bezeichnet. 1751 wurde Friederike, die spätere Königin von Preußen, geboren. Der erste Sohn und damit Thronfolger Ludwig kam 1753 auf die Welt. In den Jahren 1754 bis 1757 folgten drei weitere Töchter, Amalie, die später den Erbprinzen von Baden ehelichte, Wilhelmine, die den Großfürsten und Thronfolger von Russland heiratete und schließlich Luise, die später als Ehegattin von Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach Bekanntheit erlangen sollte. 1759 und 1763 wurden die Söhne Friedrich und Christian geboren. Mit der Verheiratung ihrer Töchter gelang Caroline eine »ungewöhnlich erfolgreiche Heiratspolitik«.¹⁰³

Ihr ältester Sohn Ludwig heiratete nach dem Tod der Landgräfin im Jahre 1777 seine Cousine Luise Karoline Henriette, Tochter seines Onkels, des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt. Er wurde Vater von fünf Söhnen und einer Tochter. Ebenso wie sein Vater hatte er sich unmittelbar nach seiner Ausbildung dem Militärdienst gewidmet. Erst 1790, nach dem Tod seines Vaters und in der Zeit der napoleonischen Kriege, trat er die Regentschaft an. Zunächst auf der Seite Preußens und der Österreicher kämpfend, ging Hessen-Darmstadt 1805 ein Bündnis mit Frankreich ein und bildete 1806 gemeinsam mit Bayern, Württemberg, Nassau, Baden und weiteren Staaten den Rheinbund unter dem Protektorat Napoleons. Im gleichen Jahr wurden dem Territorium nicht nur mehrere Reichsstände und Herrschaften zugesprochen, sondern die Landgrafschaft zum Großherzogtum erhoben. In den Jahren nach diesen turbulenten kriegerischen Auseinandersetzungen und Umbrüchen zeichnete sich die Regentschaft des Großherzogs Ludwig I. durch seine gewissenhafte Sparsamkeit sowohl in der Verwaltung als auch in der eigenen Hofhaltung aus. Reformen auf der Ebene der Verwaltung und Justiz ebenso wie die Abschaffung von Relikten des Feudalismus, so unter anderem der Leibeigenschaft, wurden nun endlich durchgesetzt. 1820 einigte sich Ludwig mit den Ständen auf eine neue Verfassung, die die konstitutionelle Monarchie festschrieb. Sie ähnelte den Verfassungen, die auch in anderen deutschen Staaten dieser Zeit erlassen wurden. Als größere politische Leistung wird der Entschluss des Großherzogs gewertet, als erster deutscher Fürst im Jahre 1828 eine Zollvereinigung mit Preußen eingegangen zu sein – ein Schritt, der schließlich zur Entstehung des deutschen Zollvereins führte. Sein eigentliches

102 Vgl. den Brief an die Nonne von Zuckmantel vom 12. Mai 1758, Walther: *Briefwechsel II*, 299.

103 Vgl. Wolf: »Jahrhunderte«, 269.